Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 90. **Sonnabend den 29. Juli 1905.** **33. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der Besuch der deutschen Flotte in Dänemark.

Der „Weser-Ztg." wird geschrieben: Die mächtigen Schlachtschiffe der deutschen Flotte haben am Sunde Eindruck gemacht, und die amtlichen Kreise sind bemüht gewesen, alle Pflichten der Gastfreundschaft mit tadelloser Höflichkeit zu erfüllen, da die Linken-Regierung das größte Gewicht auf die Erhaltung und Befestigung guter Beziehungen zu Deutschland legt. Ob aber die Seele des dänischen Volkes von diesen Festlichkeiten berührt wird, das ist mehr als zweifelhaft. Wir sehen von den konservativen Elementen ganz ab, die in „Nationaltidende" und „Vort Land" ihre Organe haben, auch von der sozialdemokratischen Mehrheit der Landeshauptstadt, wir denken an das Bauern- und Bürgertum, welches in Dänemark jetzt die führenden Klassen sind. Ein Provinzialblatt „Svendborg Amtstidende" gibt der Stimmung dieser Klassen nach unserer Ueberzeugung in einem Artikel richtigen Ausdruck, den es nach der Abfahrt des deutschen Geschwaders bringt. Das Blatt beschwert sich zunächst über „dies ganz überwältigende deutsche Beschlaglegen auf die dänische Gastfreundschaft." Das dänische Volk habe weder gebeten noch gewünscht, das Zentrum für Deutschlands Militärschauspiel oder politische Transaktionen zu werden. Das dänische Volk wünscht auf allen Gebieten neutral zu bleiben, und verlangt, daß andere auch ihm gegenüber neutral bleiben. Zum Schluß heißt es: „Der deutsche Flottenbesuch konnte und mußte vermieden werden. Er bringt niemand Nutzen, sondern kann nur Anlaß zu Mißverständnis und Mißdeutung geben. Es ist nämlich ein Mißverständnis und eine Mißdeutung, wenn der deutsche Großadmiral und die deutsche Presse für den Empfang dankt, den die deutsche Flotte von „der dänischen Bevölkerung" empfangen hat. Die dänische Bevölkerung hat nichts damit zu tun. Absolut nichts. Die dänische Nation hat nur ein Interesse in der großen Politik. Das heißt: Südjütland (Schleswig). So lange die Südjüten als halbe Verbrecher oder als eine niedere Kaste, so lange die Südjüten täglich — selbst in diesen Tagen der Verfolgung ausgesetzt sind — und dem wirtschaftlichen Ruin, so lange hat die dänische Nation den Vertretern Deutschlands nichts anderes zu bieten, als kalte Höflichkeit. Das müssen beide, das offizielle Dänemark und Deutschland wissen. Sie müssen es wissen, um sie davon zu überzeugen, daß der deutsche Flottenbesuch ein Mißgriff war,. und sie müssen es wissen, damit es der dänischen Regierung nicht in den Sinn komme, diesen Besuch zu erwidern durch Entsendung der dänischen Marine nach Deutschland. Dies hier ist mehr als genug. Es ist zu viel!"

Ueber einen deutsch-französischen Grenzzwischenfall,

der sich vor etwa Monatsfrist auf der Grenze von Kamerun und dem französischen Kongogebiet zugetragen haben soll, macht der Temps folgende Angaben: In Missum-Missum hatte die französische Ngoko-Sangha-Gesellschaft eine Faktorei eingerichtet und unter den Schutz einer Abteilung Senegalschützen gestellt, welche von einem eingeborenen Unteroffizier kommandiert wurde. Ob Missum-Missum wirklich in französischem Gebiet liegt, bleibt zum mindesten unentschieden, weil eine genauere Abgrenzung nicht erfolgt ist und die Angaben der Karten sich widersprechen. Nachdem die französischen Senegal-Schützen sich in Missum-Missum etabliert hatten, näherte sich ein deutsches Detachement unter dem Befehl des Leutnants Schönmann, dem französischen Posten. Der schwarze Unteroffizier kam ihm allein entgegen. Schönmann befahl ihm, sich von Missum-Missum zurückzuziehen, worauf der französische Unteroffizier antwortete, er handle nach den ihm gewordenen Anweisungen und werde abwarten, welche Befehle ihm die französische Verwaltung geben werde. Der Leutnant Schönmann hatte in diesem Augenblick den Eindruck, als ob der Unteroffizier eine Bewegung ausführte, um von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Der Leutnat kam zuvor und schoß den Unteroffizier nieder. Auf das Geräusch des Schusses liefen die übrigen Senegal-Schützen hinzu. Das deutsche Detachement empfing sie, obwohl sie die Gewehre über der Schulter hängen hatten, mit einer Salve und tötete vier, während andere schwer verwundet wurden. Erst als der Verwalter der französischen Faktorei erschien und den deutschen Offizier über die Grenzverhältnisse aufklärte, zogen sich die Deutschen zurück. Die deutschen und französischen Regierungen haben daraufhin eine besondere Mission zur Abgrenzung bestellt. Die französische Gesellschaft macht Schadenersatz geltend und will sich eventuell an das Schiedsgericht im Haag wenden.

Zu diesem Bericht schreibt der „L.-A." offiziös: „Bei den hiesigen amtlichen Stellen ist ein Bericht über diesen oder einen ähnlichen Vorfall noch nicht eingegangen. Eine Grenzregulierung hat in jenem Gebiete noch nicht stattgefunden, so daß man eigentlich von einer Grenzverletzung nicht gut sprechen kann. — Die deutsche Regierung hat das Gouvernement Kamerun telegraphisch um Drahtbericht über den angeblichen Grenzzwischenfall ersucht. Dieser Bericht sowie die Grenzfeststellungen seitens der erwähnten Kommission, nach welcher eigentlich das in Frage kommende Gebiet gehört, wird abgewartet werden müssen.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Japaner auf Sachalin.

General Linewitsch meldet unter dem 25. Juli: Am 24. d. M. um 1 Uhr nachmittags landeten die japanischen Torpedobootszerstörer ein Bataillon in der Bucht von Castries, besetzten den Leuchtturm und hißten die japanische Flagge.

Aus dem kaiserlichen japanischen Hauptquartier wird berichtet, daß die japanische Sachalin-Armee die Landung bei Alcowa am 24. Juli, um 9 Uhr vormittags, begann, ohne viel Widerstand zu finden. Admiral Kataoka, der das nach Norden entsandte Geschwader befehligte, berichtet, daß das Geschwader die Operationsbasis verließ, und, wie es vorher bestimmt war, die Truppentransporte geleitete. Ein vorher entsandtes Geschwader unter Admiral Dewa rekognoszierte die Küste und untersuchte das Fahrwasser und den vorher bestimmten Landungsplatz in der Nähe von Alexandrowsk. In dem Maße, wie die Untersuchung fortschritt, wurden die Transportschiffe dem Lande genähert. Marinetruppen landeten, ohne Widerstand zu finden, und besetzten die für die Landung nötigen Punkte. Später begann die Landung der Armeesoldaten, und die Marinetruppen kehrten an Bord zurück. Der Feind verbrannte Numiex und setzte auch Alcowa in Brand. Alexandrowsk blieb vom Feuer verschont. Die japanische Flagge weht gegenwärtig auf dem Gouvernementsgebäude in Alcowa und von den Häusern der Stadt. Die Schiffe des japanischen Geschwaders erlitten keinerlei Schaden, auch Mannschaftsverluste sind nicht zu beklagen.

Deutschland.

— **Der Kaiser** wurde bei seiner Ankunft in Cadinen, die am Donnerstag um 11,45 Uhr vormittags erfolgte, von der Kaiserin, den Prinzen Adalbert, Oskar, Joachim, der Prinzessin Luise und dem Landrat von Etzdorf empfangen. Nach der Begrüßung wurden die Wagen zur Fahrt nach dem Schloß bestiegen. Die Arbeiter, Schulkinder, Gutsbeamten bildeten in üblicher Weise Spalier. Zum Geburtstag des Prinzen Oskar am Donnerstag überreichten die Schulkinder in Cadinen nach Darbringung eines Ständchens einen Blumenstrauß und Kuchen.

— **Der Besuch des Kaisers** in Kopenhagen kann nach einer Meldung des „B. T." aus der deutschen Hauptstadt als sicher gelten. Der Kaiser hätte den Wunsch ausgesprochen, König Christian für den glänzenden Empfang des deutschen Geschwaders in Kopenhagen persönlich zu danken. Der Besuch würde jedoch nur kurz sein und einen streng privaten Charakter tragen. Aus Rücksicht auf den 87jährigen König möchte der Kaiser einen schon mehr umständlichen Empfang in der Hauptstadt umgehen und in Bellevue (Klampenborg) an Land gehen, um von da die nahe Sommerresidenz König Christians, das Schloß Bernstorff, zu erreichen. Die Visite würde vielleicht nur einige Stunden, höchstens aber einen Tag beanspruchen, anderweitige spätere Entschließungen des Gastes nicht in Betracht gezogen.

— **Die Jacht „Iduna"** mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin an Bord traf Donnerstag im Schlepp eines Torpedobootes in Swinemünde ein. Ihre Kaiserlichen Hoheiten fuhren um 4 Uhr nach Berlin. Bei der Ankunft der Jacht und der Abfahrt des Zuges gab die Festung Salutschüsse ab. Eine zahlreiche Menge brachte dem hohen Paar am Strande stürmische Huldigungen dar.

— **Die Meldung**, daß der Großherzog von Baden in St. Moritz erkrankt sei, ist unbegründet. Der Großherzog ist beim besten Wohlsein.

Ausland.

Schweden und Norwegen.

— **Ueber die Trennungsbedingungen** zwischen Schweden und Norwegen kann man sich nicht einig werden. Das schwedische Ministerium Ramstedt war im Herzen geneigt, den Norwegern den Abschied leicht zu machen, zu der Revolution des Storthing Ja und Amen zu sagen. Doch der schwedische Reichstag war dieser Ansicht nicht. Es hat eine Kommission zur Beratung der Angelegenheit eingesetzt, und die Kommission hat solche Beschlüsse gefaßt, daß das Kabinett Ramstedt sich veranlaßt sah, seine Entlassung zu erbitten. Norwegen soll nach den teils selbstverständlichen Kommissionsbedingungen anerkennen, daß Schweden keinerlei rechtliche Verantwortung ferner für Norwegen habe. Zwischen Schweden und Norwegen soll eine neutrale Zone eingerichtet werden, innerhalb deren Befestigungen nicht angelegt werden dürfen, vorhandene zu beseitigen sind. In Norwegen soll eine Volksabstimmung über die Trennung veranstaltet werden. Weiter werden noch die Förderungen freier Renntierweide für die schwedischen Lappländer an der norwegischen Grenze und freie Warendurchfuhr gefordert. Beide Kammern des schwedischen Reichstages stimmten diesen Bedingungen des Sonderausschusses zu. In der ersten Kammer erfolgte die Annahme ohne vorausgegangene Debatte.

Japan.

— **(Miß Alice Roosevelt in Japan.)** Miß Alice Roosevelt, die Tochter des amerikanischen Präsidenten, ist in Japan mit königlichen Ehren empfangen worden. Bei ihrer Ankunft wurde sie von einer ungeheuren Menschenmenge begrüßt, die Straßen waren dekoriert und beflaggt. Abends fand eine Illumination statt. Mittwoch dinierte Miß Roosevelt bei dem Kaiser von Japan. Die amerikanischen Zeitungen machen sich lustig über die „Prinzessin" Alice.

Kolonien.

— **Ein Neffe des Generals v. Trotha,** der Leutnant der Ref. v. Trotha, ist, wie der „Frankf. Ztg." aus Keetmannshoop (Deutsch-Südwestafrika) unter dem Datum des 17. Juni geschrieben wird, im Lager von Cornelius gefallen. Die deutschen Truppen sollten von der Anwesenheit des Leutnants v. Trotha in dem Lager von Cornelius offenbar nicht unterrichtet gewesen sein, dessen Lager angegriffen haben, und v. Trotha soll bei dem Versuch, sich bemerkbar zu machen, gefallen sein. Leutnant v. Trotha war mit einem Brief des Generals an Cornelius geschickt, worin dieser zum Frieden aufgefordert wurde. Im übrigen heißt es in dem Briefe: „Die übrige Lage im Süden ist nichts weniger als rosig, und das Ende des Aufstandes scheint noch in weiter Ferne. Ueber drei Monate sind vorüber, seit Oberst Deimling die Hottentotten aus den Karasbergen geworfen hat, aber viele Erfolge sind in dieser Zeit nicht erreicht worden. Oberst Deimling übertrug bei seinem Weggang den Oberbefehl an Major v. Lengerke, der bereits $^3/_4$ Jahre im Süden tätig und mit den Verhältnissen bekannt war. General v. Trotha nahm aber alsbald Major v. Lengerke den Oberbefehl wieder ab und übertrug ihn Major v. Kamptz, weil dieser um einige Tage älter ist. Wirkung — Major v. Lengerke seitdem krank. Mißmut und Verdrossenheit beherrschen hier gegenwärtig die Stimmung, weil es nirgends vorwärts gehen will."

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 29. Juli. (Zur Personentarifreform.) Die nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller beschloß in einer unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Weyland in Siegen abgehaltenen Vorstandssitzung einstimmig folgendes: „Die Niederrheinisch-Westfälische Eisen- und Stahlindustrie hat der im Jahre 1891 geplanten und den Bezirks-Eisenbahnräten seinerzeit im Auftrage des damaligen Ministers v. Maybach zur Begutachtung vorgelegten Personentarifreform widersprochen, weil sie der Ansicht war, daß die viel dringendere und im Interesse der gesamten Erwerbstätigkeit des Landes notwendigere Ermäßigung der Gütertarife durch eine solche, einen Ausfall von 35 Millionen Mark bedingende und den Fortfall der 4. Wagenklasse in sich schließende Reform hinausgeschoben und erschwert werde. Auch heute hält sie an der Ansicht fest, daß die Ermäßigung der Gütertarife das bei weitem dringendere Bedürfnis darstellt, da aber mit der nunmehr vorgeschlagenen Personenverkehrsreform große finanzielle Ausfälle voraussichtlich nicht verbunden sein werden und auch die Beibehaltung der 4. Wagenklasse sichergestellt ist, so erblickt sie in ihr eine geeignete Grundlage für die Vereinheitlichung des Personentarifwesens im Deutschen Reiche. Sie erneuert dabei den Wunsch, daß seitens der Eisenbahnverwaltungen im Etat und im Betriebsbericht nicht allein die Einnahmen für den Personen- und Güterverkehr, sondern nach nordamerikanischem Vorbilde auch die Ausgaben für beide Verkehrsarten getrennt aufgeführt werden möchten. Nur auf diese Weise kann die Quelle der Eisenbahnüberschüsse in zweifelsfreier Art aufgedeckt und daraus die für die Bemessung der Personen- und Gütertarife notwendige Schlußfolgerung gezogen werden."

Kamen, 29. Juli. (Deutscher Hausbesitzertag in München.) In der zweiten Sitzung beschäftigte sich die Versammlung hauptsächlich mit der Frage der Wohnungsaufsicht. Das Vorstandsmitglied Seiler konstatierte, daß die Wohnungsaufsicht in Mannhim wie in vielen anderen deutschen Städten segensreiche Folgen gehabt habe. Es wurden zahlreiche schlechte Wohnungen gesperrt, wodurch die Wohnungsnachfrage bedeutend stieg, und die Wohnungshygiene gefördert wurde. Von ähnlichen Erfahrungen berichteten einige weitere Redner aus ihren Orten. Justizrat Dr. Baumert-Spandau, hält eine Darstellung der tatsächlichen Wohnungsverhältnisse für geboten angesichts der fortgesetzten Angriffe der Gegner und deren Versuche, ein sogen. Wohnungs-„Elend" zu konstatieren, das absolut nicht vorhanden ist. Ebenso sei es unrichtig, die Behauptung, daß die Wohnungsverhältnisse in Norddeutschland schlechter seien als in Süddeutschland. Verschiedene Redner klagen darüber, daß Gesetze, die speziell die Wohnungsfrage betreffen, gemacht werden, ohne daß man vorher gutachtliche Aeußerungen der Hausbesitzer einforderte. Die Versammlung stimmte folendem Antrage zu: „Der Zentralverband und die einzelnen Landesverbände sollen die Reichsregierung und die einzelnen Landesregierungen ersuchen, bei allen den Grundbesitz betreffenden Gesetzesvorlagen die Verbände bei der Vorbereitung der Gesetzentwürfe gutachtlich zu hören." Durch einen anderen Beschluß wird ausgesprochen, „daß nur ein kommunales Steuersystem auf der Grundlage der allgemeinen progressiven Einkommensteuer als recht und billig und zweckmäßig erachtet werden könne." Die Sitzung schließt mit einem Vortrag des Architekten Leisel-Elberfeld, über den Stand der Baugenossenschaftsfrage.

⁂ **Kamen,** 29. Juli. **(Verschiedenes.)** Der **Grundbuch-Verkehr während der Gerichtsferien** ruht nicht. Das Gegenteil wird unter den Gerichtseingesessenen aber noch vielfach angenommen. Diesen sei mitgeteilt, daß die Ferien auf die Bearbeitung der Grundbuchangelegenheiten keinen Einfluß haben, es finden die Eintragungen zum Grundbuche, die Ausfertigungen der Hypothekenbriefe usw. in gleicher Weise wie außerhalb der Ferien statt, ebenso erleiden die Anträge auf Eintragung, Umschreibung oder Löschung von Hypotheken, Entgegennahme von Auflassungen ꝛc. keinen Aufschub. Allerdings bringt die anderweite Geschäftsverteilung für die Ferien es mit sich, daß an einzelnen Amtsgerichten andere Tage und Stunden für Auflassungen ꝛc. bestimmt sind, wie sonst; das ist aber aus den Aushängen an Gerichtsstelle oder durch Nachfrage bei den Gerichtsschreibereien leicht näher zu erfahren.

Der Ausschuß des **Verbandes evangelischer Arbeitervereine** Rheinlands und Westfalens hielt eine außerordentliche arbeitsreiche Sitzung im Bürgerhause zu Dortmund ab. Nach Eröffnung derselben dankte der Herr Vorsitzende, Pastor Niemeyer aus Eichlinghofen, für die ihm durch den Verband zuteil gewordene Ehrung am Tage seines 25jährigen Jubiläums als Pastor in Eichlinghofen. Nun erfolgte die Aufnahme von 6 Vereinen: Massen, Hagen, Böhlerheide, Coblenz, Heeren und Buer, letzter Verein ist aus dem Arbeiterbunde in den Verband zurückgetreten. In Ostfriesland sind mehrere Vereine entstanden und noch im Entstehen begriffen, die dem Verbande beitreten werden, so daß am Schlusse dieses Jahres wohl 29 000 Mitglieder gezählt werden dürften. Es folgte ein kurzer Bericht über die stattgehabte Vorstandssitzung des Gesamtverbandes Deutschlands in Breslau. In Köln und in Dortmund sollen nächstens soziale Kurse abgehalten werden. Der in Köln ist auf die Tage vom 4. bis 9. September dieses Jahres festgelegt. Dort werden sieben Vorträge gehalten, die auch teilweise zur Diskussion gestellt werden. Jeder Kursist erhält eine Vergütung von 30 Mark. Der Kursus in Dortmund ist für nächstes Jahr zurückgestellt. Ueber die Aufgaben der nächsten Zeit berichtete der Herr Vorsitzende und kam dabei auf das schreckliche Unglück auf der Zeche „Borussia" zu sprechen. Darnach scheine dort doch nicht alles so in glänzender Ordnung sich befunden zu haben. Ein Bericht soll an höhere Stelle eingereicht werden. Es wurde besonders hervorgehoben, daß ausgesperrte Bergleute eingefahren seien, um ihren Kameraden, wenn möglich, Hilfe und Rettung zu bringen. Ein Antrag, die Ausschußsitzungen auf einen Sonntag zu verlegen, soll erwogen werden. Die nächste Sitzung findet in Hagen statt.

Das zweite **Abonnementskonzert** des philharmonischen Orchesters Dortmund findet am Donnerstag, den 3. August hierselbst statt. Als Solist wirkt Herr Schmidt-Reinke, gleichzeitig Leiter des Konservatoriums, mit. Das Programm ist ein sehr ausgewähltes, u. a. gelangen Kompositionen von Beethoven zum Vortrag.

Kamen, 29. Juli. **(Schöffengerichtssitzung.)** Freigesprochen wurde der Bergmann F. P. zu Kamen, welcher beschuldigt war, am 10. Juni den Bergmann Heinrich Niggemann daselbst mit vorsätzlicher Tötung bedroht zu haben. — Wegen Ehebruchs wurden der Maurer W. W. und die geschiedene Ehefrau des Tagelöhners G. B., beide zu Kamen, ersterer zu 1 Woche, die Frau zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Bergmann H. R. zu Kamen verbüßte vom 5. bis 9. Mai eine Haftstrafe im Polizeigefängnis. Bei dieser Gelegenheit hatte er mit einem scharfen Gegenstand in die Wände der ihm angewiesenen Zelle seinen Namen eingekratzt. Das Gericht erkannte wegen Sachbeschädigung auf eine Geldstrafe von 10 Mark oder für je 5 Mark 1 Tag Haft. — Gewildert haben sollten der Bergmann C. P. gen. K. und der Anstreicher A. E., beide zu Kamen, in der Gemeinde Südkamen. B. wurde durch Zeugenaussagen überführt und zu einer Geldstrafe von 25 Mark verurteilt, E. wurde wegen Beweismangel freigesprochen. — Der Schirmflicker J. S. hatte in der Gemeinde Münthe gebettelt. Eine Haftstrafe von 14 Tagen wurde ihm zudiktiert. — Der Kutscher Chr. W. zu Kamen hatte seinem Dienstherrn, dem Bahnspediteur Borgschulze, am 1. Juli 1905 120 Mark unterschlagen. Das Gericht verurteilte ihn daher zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen, wovon dem Angeklagten 3 Wochen als durch erlittene Untersuchungshaft verbüßt angerechnet wurden.

Hamm, 28. Juli. **Der Rote Adlerorden 4. Klasse** wurde verliehen dem früheren Ehren-Amtmann Heinrich Schulze-Pelkum zu Pelkum.

Hamm, 29. Juli. **(Leichenfund.)** In der Nähe der Schwarzen Brücke wurde von zwei Wanderern eine männliche Leiche gefunden, die scheinbar drei bis vier Tage im Wasser gelegen hat. Die Personalien des Mannes konnten noch nicht festgestellt werden. Seine Leibwäsche war mit den Buchstaben H. W. gezeichnet. Der Tote hat hellblondes Haar, einen ziemlich starken roten Schnurrbart und war bekleidet mit einer grau-grünen Lodenjoppe und schwarzen Hose. Sein Alter wird auf 30 bis 40 Jahre geschätzt. Spuren von Gewalttaten waren an der Leiche, welche in die städtische Totenhalle am Friedhof gebracht wurde, nicht zu finden.

? **Hamm,** 28. Juli. **Eine entsetzliche Tierquälerei** ist dieser Tage hier verübt worden. Auf der Weide am Vorheider Bach hielt Herr Wirt Helmig zwölf Stück Ochsenkälber. Unbekannte Personen haben sich nun der Tiere durch Locken zu bemächtigen gewußt und zwei von ihnen dergestalt mit dem Messer mißhandelt, daß eines der Tiere sofort geschlachtet werden mußte. Es hatte am hinteren und vorderen Oberschenkel je einen tiefen Stich. Das andere Tier weist am Vorderblatt einen zwölf Zentimeter langen Schnitt auf, außerdem ist ihm mit dem Messer das rechte Ohr zur Hälfte vom Kopfe getrennt worden. Welche entsetzlichen Qualen die armen Tiere unter den Fliegen zu leiden hatten, nachdem sie so zugerichtet waren, ist wohl leicht begreiflich. Bis jetzt ist mit Sicherheit noch nicht festzustellen gewesen, wer der oder die Täter waren. Hoffentlich gelingt es, ihn zu ermitteln und der verdienten Strafe entgegenzuführen.

? **Fröndenberg,** 28. Juli. **(Hand zerquetscht.)** Der Knecht Wilhelm Hübner von hier, bei dem Landwirt Heinrich Ostermann in Diensten, geriet mit der Hand zwischen das Triebwerk der Dreschmaschine. Die Hand wurde vollständig zerquetscht.

? **Plettenberg,** 28. Juli. **(Zu Tode gequetscht.)** Mittwoch nachmittag wurde ein Sohn des Fabrikanten Schulte von einem Straßenbahnwagen gegen eine Wand gedrückt und zu Tode gequetscht; ein zu Hülfe eilender Werkmeister wurde lebensgefährlich verletzt.

Soest, 28. Juli. **(Vom Zuge erfaßt.)** Mittwoch morgen wurde der in Hagen beheimatete Bremser Wagner, als er von seinem Bremssitze heruntergestiegen war, von dem im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Personenzug Nr. 350 erfaßt und unter die Räder geschleudert. Infolge der schweren Verletzungen trat der Tod sofort ein.

?(**Dortmund,** 28. Juli. **(Verschiedenes.)** Auf dem Gelände zwischen Burgstraße und Limburgerstraße, das in spätestens zwei Jahren aufgeschlossen wird, beabsichtigt die hiesige Petri-Nikolaigemeinde ein **Altersheim für bedürftige Gemeindeangehörige** zu errichten. Mit der Errichtung des Gebäudes, das ein Prachtbau, umgeben von großen gärtnerischen Anlagen, werden soll, wird im Frühjahr 1907 begonnen. Dem Projekt stellen sich nun unerwartet Schwierigkeiten entgegen, indem an der Ringstraße eine Dampfziegelei angelegt werden soll, obschon für das Gelände nur fabrikfreies Terrain vorgesehen ist. Um die Errichtung dieser gewerblichen Anlage in jener Gegend zu verhüten, haben die Anlieger in einer Protestversammlung beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Erlaubnis zum Bau dieser Ringofenanlage zu versagen, da sonst der schönste Teil des oberen Südens, durch den auch eine 20 bis 30 Meter breite Allee angelegt werden soll, für bessere Ansiedlungen auf Jahre hinaus nicht in Frage kommen würde.

Die siebenjährige Tochter des Arbeiters Böllger, Heinrichstr. 46 wohnhaft, **stürzte** beim Spielen **übers Treppengeländer** und zog sich einen Schädelbruch zu, an dem sie verstarb.

Hagen, 28. Juli. **Der Bau eines Krematoriums** hierselbst wurde in der vorigen Hauptversammlung des Vereins für Feuerbestattung endgültig beschlossen. 20 Projekte lagen zur Begutachtung vor. Die Versammlung überließ dem Vorstand die Wahl darüber, welches Projekt er zur Ausführung bringen lassen will. Die privaten Sammlungen für den Bau haben bisher 16 000 Mark ergeben. Wie bekannt, hat der Hagener Verein durch die Einrichtung eines Krematoriums die Absicht, die Behörden zu einer prinzipiellen Stellungnahme gegenüber den Leicheneinäscherungen zu veranlassen. Das Bauprojekt selbst fand seinerzeit bei den Behörden keinen Widerspruch, nur wurde der praktische Gebrauch des Krematoriums gleich von vornherein in Frage gestellt, da die Behörden die Erlaubnis zur Leichenverbrennung ablehnten. Der Verein wird den Bau des Krematoriums ausführen lassen und durch einen praktischen Fall der Leichenverbrennung die Behörden bis in die höchsten Instanzen hinein dazu zwingen, ihre ablehnende Stellungnahme gegen die Leichenverbrennung zu begründen.

?(**Bochum,** 28. Juli. **(Explosion.)** In einem hiesigen Restaurant ereignete sich gestern abend gegen 10 Uhr eine Gasexplosion, ein junger Kellner und ein Dienstmädchen wurden schwer verbrannt.

Bochum, 28. Juli. **(Schweres Unglück durch Elektrizität.)** Auf der Zeche „Friedlicher Nachbar" kam der Elektrotechniker der elektrischen Ausschalttafel zu nahe und wurde sofort getötet. Ein Gehülfe, der ihn befreien wollte, ist schwer verletzt.

?(**Driburg,** 28. Juli. **Der Altenbekener Tunnel** soll an beiden Seiten zugemauert und somit endgültig geschlossen werden, weil sich eine Wiederherstellung nicht lohnt. Weitere Pläne stehen noch aus.

Von der Sieg, 28. Juli. **(In der Rehschlinge.)** Eine alte Frau aus Schneppe geriet beim Beerenpflücken im Walde mit dem Kopfe in eine Rehschlinge. Bei dem Bemühen, sich zu befreien, zog die Frau in ihrer Verwirrung die Schlinge immer fester zu. Hätten sich nicht andere Waldbeerensucher in der Nähe befunden, so wäre die Gefangene dem Erstickungstode verfallen.

?(**Barmen,** 28. Juli. **Unter Verdacht,** ihr Stiefkind vergiftet zu haben, wurde eine in der Leimbacherstraße wohnende Frau verhaftet. Vor einiger Zeit hieß es, das Kind habe aus einer Chloroform enthaltenden Flasche, welche von einem früher in dem Hause wohnhaft gewesenen Mieter zurückgelassen und von dem Brüderchen des Kindes gefunden sein sollte, getrunken. Durch die Zeugenvernehmung sollen jetzt Verdachtsgründe vorliegen, die auf eine absichtliche Vergiftung hindeuten. Die in Frage stehende Frau, die schon einmal in Untersuchungshaft genommen, aber vom Amtsrichter wieder entlassen wurde, ist jetzt auf Anordnung des Untersuchungsrichters neuerdings gefänglich eingezogen worden.

:) **Rheinhausen,** 28. Juli. **In dem Speisehause** der Friedrich-Alfred-Hütte kam es laut „Niederrh. Volksztg.", abends zwischen Arbeitern zu einem Streit, wobei der einschreitende Gendarm angegriffen und mit Gegenständen beworfen wurde, sodaß er schließlich mehrere Schüsse abfeuerte. Zwei derselben trafen einen Arbeiter in den Unterleib. Der Mann ist inzwischen gestorben. Mehrere der Ausschreitenden wurden verhaftet.

?(**Düsseldorf,** 28. **(Kopf abgefahren.)** Auf der Strecke Ohligs-Köln wurde gestern morgen der Ackerer Jakob Sidmann aus Gräfrath tot aufgefunden. Der Kopf war von dem Rumpfe losgetrennt. Man nimmt Selbstmord an, da Sidmann in der letzten Zeit schwermütig war.

?(**Köln,** 28. Juli. **Die Leiche** eines Mannes wurde an einem Hause der Domstraße aufgefunden. Angeblich soll der Mann diese Nacht die Treppe heruntergestürzt und infolge eines Schädelbruches gestorben sein.

?(**Deutz,** 28. Juli. **(Tod zwischen zwei Waggons.)** In der Fabrik von van der Zypen u. Chalier geriet ein 33 Jahre alter Schlosser zwischen zwei Waggons. Der Kopf des Mannes wurde vollständig eingedrückt.

?(**Erkelenz,** 28. Juli. **Ein Geschenk von 50 000 Mark** hat der Generaldirektor der Internationalen Bohrgesellschaft Erkelenz, Nacky, der Stadt überwiesen für den Neubau einer städtischen höheren Schule.

:) **Viersen,** 28. Juli. **(185 615,87 Mark unterschlagen.)** Wie in der Hauptversammlung der Viersener Aktiengesellschaft für Spinnerei und Weberei mitgeteilt wurde, hat der Kassierer Kamphausen von 1893 bis 1905 insgesamt 185 615,87 Mark unterschlagen. Die veruntreuten Beträge verteilen sich auf die zwölf Jahre verschieden; am meisten hat er im Jahre 1902 unterschlagen, nämlich 34 530 Mark. Die Unterschlagungen wurden durch Bücherfälschungen verdeckt. Die Versammlung prüfte, ob der Aufsichtsrat nicht haftbar gemacht werden könne; schließlich wurde aber dem Aufsichtsrate mit großer Mehrheit Entlastung erteilt. Kamphausen ist verhaftet.

„—" **Trier,** 28. Juli. **(Aus der Haft entlassen.)** Der junge Mühlenbach aus Fraulautern, der seinen die Mutter bedrohenden Vater erschossen hat, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Aachen, 28. Juli. **(Das Millionen-Rathaus genügt nicht mehr.)** Das vor 3 Jahren mit einem Kostenaufwand von $1^1/_2$ Millionen Mark errichtete großartig ausgestattete neue Rathausgebäude, dessen Eröffnung der Kaiser selbst beiwohnte, genügt heute nicht mehr den erforderlichen Diensträumen. Dies ruft in der Bürgerschaft großes Befremden hervor. Das Gebäude der städtischen Sparkasse ist zur Ergänzung der benötigten Diensträume vorgesehen. Dieses Gebäude würde niedergerissen und an seiner Stelle soll ein neues Gebäude im Stile des anstoßenden Rathauses errichtet werden. Damit soll das neue Gebäude eine direkte Verbindung mit dem Rathause erhalten. Die Sparkasse beabsichtigt man in ein hiesiges Privathaus im Zentrum der Stadt zu verlegen.

?(**Frankfurt** (Main), 28. Juli. **(Gerüsteinsturz.)** Auf dem hiesigen Bahnhofe brach ein 35 Meter hohes Gerüst zusammen, die darauf befindlichen Arbeiter mit sich reißend. Zwei waren sofort tot, ein dritter wurde schwer verletzt und starb auf dem Transporte in Krankenhaus. Vier wurden leichter verletzt.

:) **Kaiserslautern,** 28. Juli. **(Beim Spielen verunglückt.)** Mittwoch nachmittag fiel laut „Pfälz. Presse" am Friedhof ein angelehnter alter Türflügel einem in der Nähe desselben spielenden fünfjährigen Knaben infolge Anstoßens auf den Kopf und erdrückte ihn.

Vermischtes.

— **Ein Automobilunfall** des Prinzen Ernst zu Sachsen-Weimar-Eisenach, des Kommandeurs des Dragoner-Regiments in Ludwigsburg, wird durch folgende Depesche aus Pforzheim gemeldet: „Mittwoch nacht 2 Uhr fiel das Automobil des Prinzen bei einer Kurve infolge zu starken Bremsens in einen Graben. Der Prinz erlitt zwei Rippenbrüche und eine leichte Gehirnerschütterung. Die vier anderen Mitfahrenden wurden nur ganz leicht verletzt. — Das Automobilunglück ist bei der Eisenbahnstelle Engelsbrand bei Neuenbürg erfolgt. Dem Prinzen wurde die erste Hülfe vom Oberamtmann in Neuenbürg geleistet. Es wurde dann ein Wagen von Wildbad requiriert, mit dem der Prinz nach Ludwigsburg weiter befördert wurde. Im Wagen des Prinzen befanden sich noch drei Herren und der Chauffeur.

— **Der Beleidigungsprozeß** des Stärkefabrikanten Hoffmann gegen den Redakteur Emil Neumann, veranlaßt durch die bekannte „Diesseits-Depesche" (siehe Nr. 89), endete nach 2tägiger Verhandlung mit der Verurteilung Neumanns zu 2 Wochen Gefängnis und 550 Mk. Geldstrafe.

— **Der Bergarbeiterstreik** in Barsinghausen ist beendet. In einer Versammlung der Bergleute und Bergarbeiter im „Zechensaale" wurde mit überwältigend großer Majorität beschlossen, die Arbeit am Donnerstag morgen wieder aufzunehmen.

— **Ein Geschenk des Sultans** für den Kaiser von Oesterreich wurde von einer türkischen Mission, an deren Spitze sich der Oberstallmeister des Sultans, Faik Pascha, befindet, überbracht. Das Geschenk besteht aus zwei Vollblut-Araber-Reitpferden. Am Mittwoch früh traf Faik Pascha in Wien ein, von wo er sich an das kaiserliche Hoflager nach Ischl begab.

— **Graf Pückler**-Klein-Tschirne sollte sich Donnerstag vor dem Glogauer Gericht wegen Nötigung und Bedrohung des Vogtes eines benachbarten Gutes und der Gutsleute zum zweitenmale verantworten. Der erste Termin im Januar mußte wegen Nichterscheinens des Grafen vertagt werden. Auch diesmal war der Angeklagte nicht erschienen; das Gericht hat seine Verhaftung beschlossen.

— **Das Reichsgericht** verwarf die Revision im Lemgoer Meineidsprozeß Kracht.

— **Kunstmaler Josef Reichl** aus Berlin hat sich im Wiener Prater erschossen.

— **Bei dem ersten Hallenbau** des Breslauer Bahnhofes stürzte ein Gerüst zusammen. Drei Schlosser wurden schwer, einer leichter verletzt. Die übrigen Arbeiter retteten sich durch Ueberspringen auf das Nachbargerüst.

— **Die ausständigen Arbeiter** der Flensburger Schiffsbaugesellschaft beschlossen mit 710 gegen 129 Stimmen, den bereits seit 12 Wochen andauernden Streik fortzusetzen.

— **Infolge des Genusses verdorbener Speise** erkrankten in Hohegeiß, dem höchstgelegenen Dorfe des Harzes, unter den dortigen Sommergästen etwa 40 Personen. Man vermutet, daß die Erkrankungen auf die Verabfolgung von Speise beim Mittagsmahl in einem dortigen Hotel zurückzuführen sind, da auch unter dem Personal dieses Hotels ähnliche Erkrankungsfälle vorgekommen sind.

— **An dem Genuß giftiger Pilze erkrankt** ist in Einsiedel bei Chemnitz die Familie des Formers Lidner. Die Frau und zwei Kinder sind bereits gestorben. Der Zustand des Mannes sowie der anderen Kinder ist bedenklich.

Neueste Nachrichten

W **Berlin,** 28. Juli. In einem Kornfelde bei Klein Machow wurde die **Leiche** des vermißten Buchhalters Hermes und der 15jährigen Tißmer **aufgefunden.** Aussichtslose Liebe hat das Paar in den Tod getrieben.

W **Erfurt,** 28. Juli. In Herzleben ist eine **Typhusepidemie** ausgebrochen, die beständig im Wachsen begriffen ist. Bisher wurden 50 Fälle gemeldet. 20 schwer Kranke sind isoliert.

W **London,** 28. Juli. **Auf der Waterloo-Station stießen zwei Züge zusammen. Der Zusammenstoß wurde dadurch verursacht, daß ein elektrischer Expreßzug, der mit einer Geschwindigkeit von 45—50 Meilen in der Stunde fuhr, infolge falscher Weichenstellung auf einen leerstehenden Zug auffließ. Der erste Wagen des Expreßzuges, worin 25 Kavaliere saßen, wurde gänzlich zertrümmert. 20 waren sofort tot, während die übrigen verwundet unter den Trümmern begraben liegen.**

W **Warschau,** 28. Juli. In der Nacht **überfiel** eine Rotte Strolche **die Eisenbahn-Station** Koprza und demolierte alles vollständig. 6 Eisenbahnleute wurden dabei schwer verwundet, die Bahnkasse geplündert.

W **Petersburg,** 28. Juli. In einer Wirtschaft bei Kischinew fanden **antisemitische Unruhen** statt, bei denen 3 Juden und 2 Christen getötet wurden.

Der japanisch-russische Krieg.

W **New-York,** 28. Juli. Japan teilte der Union-Regierung mit, seine Delegierten würden am ersten Tage der Konferenz den Russen die Hauptbedingungen für einen Friedensschluß mitteilen. Erschienen ihnen diese unannehmbar, so erkläre Japan fernere Sitzungen für überflüssig.

Verehrte Hausfrauen! Kaufen Sie nur **Dr. Thompson's Seifenpulver,** Marke Schwan, das beste, billigste und bequemste Waschmittel der Welt. — Ueberall zu haben. 708 h 4513

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

Totaler-Ausverkauf

der

noch vorrätigen Sommer-Waren

als:

Kleidchen, Kleiderkattune, Sonnenschirme, Sommerröcke, Blusen, baumwollene Strümpfe, Handschuhe, sowie Sommerjoppen für Herren u. Knaben

zu und unter Einkaufspreis.

800

Kamen. **W. Graas.** **Kamen.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Kamen** belegene, im Grundbuch von Kamen Band VI Artikel 4 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bergmanns **Heinrich Oetting** zu **Kamen** eingetragene Grundstück Flur 21 Nr. 406/129 2c., Hofraum mit Wohnhaus und Anbau und Hausgarten, in der Mehre, 13,36 ar groß mit 160 Mark Nutzungswert — G. St. M. Art. 973; G. St. R. Nr. 906 —

am 3. August 1905, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 17. Mai 1905. 602?

Königliches Amtsgericht.

Verding.

Für das laufende Jahr sollen die

Anstreicherarbeiten

an den städtischen Gebäuden und Schulen vergeben werden.

Angebote sind bis **Montag den 7. August, vormittags 11 Uhr** einzureichen.

Kamen, den 27. Juli 1905. 801?

Stadtbauamt.

Gras-Verkauf

Overberge.

Mittwoch den 2. August, nachmittags 6 Uhr,

werde ich den **Grauwuchs** in den beiden vor dem Reck'schen Pfarrhause liegenden Weiden öffentlich meistbietend verkaufen. 796?

Kamen. **F. Herbrechter gen. Römer.**

Haarausfall! **Haarspalte!**

Immer u. immer wieder

greift man zu d. einfachsten, unschädl., alt- u. vielerprobten

Häusner's Brennesselspiritus

per Flasche *M.* 0.75 und *M.* 1.50, ächt mit dem **Wendelsteiner Kircherl.** Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 ₰, Alpina-Milch à *M.* 1.50.** Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien. **Drog. Hch. Jacobi.** !649

Kaffeeservice

in **weiß, echt** Porzellan, **14teilig** (mit 12 Tassen)

nur 2 Mk. 50 Pfg.

J. Brombach.

Große Auswahl!



Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 103

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachfolger,

Inhaber: **Peter Gross.**
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein. 97

Verziehungshalber

beabsichtige ich meine

Besitzung



(Westickerheide 54a)

zu verkaufen und zwar unter günstigen Bedingungen.

Theodor Grundman.

Nähere Auskunft über vorstehenden Verkauf erteilt **A. Dünker** in **Kamen.** !761



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u. Gebetbücher 96
in großer Auswahl.
Gesangbücher von **1** Mk. an, mit Goldschnitt von **2.80** Mk. an.
Sursum Corda v. **1.10** an.
— Namenaufdruck gratis. —

Kl. Ladenlokal

mit Wohnung zum 1. Oktober oder später zu vermieten. 756

W. Knapstein,
Kamen, Weststraße 57.

Schöne Wohnung

auf sofort zu vermieten. !792

Kamen, Oststraße 25.

Ein sauberes, evangelisches

Dienstmädchen

von 15 bis 17 Jahren gegen hohen Lohn für kleine Familie **per sofort** gesucht. !794

Näheres: **Kirchstraße 10.**

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten hat, daher gebrauche man nur

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
Stück 50 Pfg. bei: **W. Felting in Kamen.** 124

Tafelkuhbutter 10 Pfund-Kolli *M.* 6.50, Ia. Qual. tägl. frisch *M.* 7.25. Versand **Spitzer, Probuzna** 1/19 via Breslau. d623

Bekanntmachung.

Den geehrten Landwirten die gefl. Anzeige, daß ich mich in **Kamen** als

Privat-Abdecker

niedergelassen habe.

Ludwig Brill, Kamen,
Oststraße Nr. 25. 793

Ziehung 4.—11. Septbr. c.
Tilsiter Ausstellungs-
Lotterie
Ministeriell i. Königreich Preussen genehmigt.

21 000 Gewinne. Wert Mark
185000
Hauptgewinne i. W. v.
30000
20000
10000

Lose à Mk. 1.—. 11 Stück Mk. 10.—.
Porto-Listen 30 Pfg. empfiehlt
General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf.
In **Kamen** zu haben bei:
W. Felting. 3725

Teppiche

jeder Art und Größe werden entstaubt, gereinigt, gefärbt auf neu appretiert, von Motten befreit. 408

Färberei Galluschke, Waschanstalt
Kamen, Weststraße 88.

Pepsin-Magen-Bittern

von **Ernst L. Arp Kiel,** 641

ist das feinste diätetische Genußmittel, vielfach prämiiert mit ersten Preisen und ärztlich empfohlen. Zu haben bei **Fritz Schenkel, Restaurant Hohenzollern, Kamen.**

Ia Calcium-Carbid

Kilo 40 Pfg.

empfiehlt *799

Kamen, **Alb. Karrenberg,**
Westfstr. 75. Fahrrad-Handlung.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 30. Juli 1905.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Tummes.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Bertelsmann.
Austeilung des hl. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Ausflug.

Evang. Kirche zu Haus Reck.
Sonntag den 30. Juli 1905.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Pfarrer Goßlich.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 30. Juli, morgens 11 Uhr: Heil. Messe mit Predigt Herr Pfarrer Moog-Dortmund.

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Montag 8½ Uhr: Gesangstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Posaunenstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.
„ 5¾ Uhr: Gesangstunde.
Dienstag 8¼ Uhr: Bibelbesprechstund.
Freitag 8¼ Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmark 44.)
Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.
„ 5 „ (Gesangstunde Gemischter Chor.)
Dienstag 8½ Uhr: Bibelbesprechung und Gebetsstunde.
Donnerst. 8½ „ Bibelstunde.

In Overberge im Hause des Kötters Bürger.
Sonntag 6 Uhr: Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Marktpreise.

Neust, den 28. Juli 1905.
Produktenbörse.

			Höchster M	Letzter M
Weizen	100	Kilo	00,00	00,00
Roggen	„	„	14,50	13,50
Hafer	„	„	15,00	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	„	49,50	—,—
do. faßweise	„	„	51,—	—,—
gereinigtes Oel	„		54,—	3,—
Aveel (Rübsen)	„	„	18,75	—,—
Raps	„	„	21,00	22,50
Rübkuchen	1000	„	108,—	—,—
in klein. Partien	„	„	112,—	—,—
Maschinenstroh	500	„	18,—	—,—
Flegeldrusch	„	„	15,—	—,—
Heu	50	„	3,—	2,50
Luzerner Heu	„	„	3,60	—,—
Kleien	50	Kilo	5,20	—,—
Kartoffeln	„	„	3,50	3,—
Butter	1	„	2,50	—,—
Eier	pr. 100	Stück	8,00	—,—

F. W. Heineke, Kamen.

Sommerwaren-Ausverkauf.

Um mit den noch vorrätigen Sommerwaren möglichst zu räumen, gebe ich solche außergewöhnlich billig ab.
Unter anderem empfehle ich:

Einen Posten
Kleiderkattune
Wert 70—90 ₰.
Meter **45** ₰.

Farbige
Sonnenschirme
früher 4—7 M.
jetzt **2.75** M.

Zurückgesetzte
Sommerjacken
Stück **3.—** M.

Neueste
Sommerjacken und Kragen
bis zur Hälfte des bisherigen Preises.

Einen Posten
seidene Bänder
für die Hälfte des Preises.

Einen Posten
Kleiderstamosen
früher 70—100 ₰,
jetzt Meter **45** ₰.

Coul. Herrenhüte
— wegen Aufgabe des Artikels —
früher 280—350 ₰
Stück **90** ₰.

Einen Posten
Kattunkleidchen
früher 2—3 M.
Stück **1.50** M.

Ein Posten
Wollkleidchen
früher 4—6 M.
jetzt **2.75** M.

Restbestand an
Sommerröcken
für die Hälfte des Preises.

Einen Posten wenig angeschmutzter
Korsetts
Stück **150** ₰.

Herrenkragen
mit umgelegter Ecke,
statt 40 ₰ **15** ₰.

In der Dekoration wenig beschädigte Artikel, wie Blusen, Joppen, Schürzen, Gürtel, Hemden, Röcke, angestaubte Wäsche 2c. weit unter Preis.

Reste aller Art sehr billig.

798

Turn- Verein „Kaiserkrone" zu KAMEN.

Am Sonntag dem 30. d. Mts., nachmittags punkt 2 Uhr:
Antreten im Vereinslokale zum

Ausfluge

nach dem Vereinsmitgliede **Emil v. d. Heyde.** Daselbst

Schauturnen und Volksbelustigungen.

Die Angehörigen der Mitglieder sind zur Teilnahme an dem Ausfluge freundl. eingeladen.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der 1. Turnwart:
797 Joh. Kneuper.

Tanz- und Anstandsunterricht
Kamen.



Der neue Kursus
beginnt am
Mittwoch dem 9. Aug., abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn **L. Rieder,** am Markt, woselbst gefl. Anmeldungen entgegen genommen werden. !795

Hochachtend
H. Ludmann.

In meinem Garten hinter dem Hause habe ich

† Gift †

gelegt, worauf ich die Hühnerbesitzer aufmerksam mache.

A. Hoffmann,
778 Ostenmauer Nr. 28.



Der Krieger- u. Landwehr-Verein
Bergkamen
feiert
Sonntag den 6. August ds. Js.
in den Lokalitäten des Vereinswirtes Herrn **Haumann** sein

31. Stiftungs-Fest

bestehend in

Konzert u. BALL.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein
790! Der Vorstand.

Einmachtöpfe und -Gläser
in allen Größen
empfiehlt billigst **J. Brombach.**

Am Donnerstag dem 10. August,
eröffnen wir im Saale des Herrn **W. Reinhard** einen



Tanz- und Anstandskursus
für Kinder und Erwachsene.

Unterrichtsstunden von **4 bis 6** und **8 bis 10** Uhr.
791! Hochachtend
A. Herzog, C. Büscher.

Fr. Frieling, Kamen
empfiehlt sein **großes Lager** in

Fahrrädern
nur erstklassiger Fabrikate.



Alleinverkauf der bekannten Claes-Pfeil-Räder.

Volle Garantie für Haltbarkeit u. leichten Gang.
Elegante Form.
Bestes Material. Prima Pneumatics.
Größte Auswahl in **Zubehörteilen** 2c. zu äußersten Preisen. 657

Acetylen-Laternen
in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche
zu haben bei
Maria Arntzen, 214!
Weststrasse 4. KAMEN. Weststrasse 4.
Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung.

Verein selbständiger Kaufleute zu Kamen.

Außerordentliche
General-Versammlung
am Samstag dem 29. Juli d. J., 9 Uhr abends,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
Beratung über Entsendung einer Abordnung an den HerrnRegierungspräsidenten in Arnsberg.

Kamen, d. 27. Juli 1905.
788! **Der Vorstand.**



Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Tornister echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Bergmanns-Gürtel
Kleider- und Kopfbürsten
Kämme
Taschenspiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche für Herren. 389

Fr. Kosanetzky.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 90. **Sonnabend den 29. Juli 1905.** **33. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Das Geheimnis der Kaiserbegegnung

in den finnischen Schären war, wie mehreren Blättern aus Berlin mitgeteilt wird, so gut gewahrt, daß auch die Vertreter der fremden Mächte am russischen Hofe von ihr erst Kenntnis erhielten, als sie schon ins Werk gesetzt war. Auch dieser Umstand hat wohl mit dazu beigetragen, auf die Legendenbildung, die sich bereits um dieses Ereignis gewoben hat, befruchtend einzuwirken. An unterrichteten Stellen in Berlin wird über die Begegnung selbst keinerlei Mitteilung gemacht, wie sich bei dem vertraulichen und rein persönlichen Charakter derselben von selbst versteht. — Uebrigens kann auch das „Neue Wiener Tagebl." aus bester außerordentlich wohlinformierter Quelle bestätigen, daß die Initiative zu der Zusammenkunft der beiden Herrscher vom Zaren ausgegangen sei.

Ueber die Vorgeschichte der Kaiserbegegnung

in den finnischen Schären will ein Petersburger Korrespondent der „Hamb. Nachr." erfahren haben, daß der russische Minister des Aeußern, Graf Lamsdorff erst am Sonnabend nachmittag Mitteilung davon erhalten habe, daß der Zar eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm haben werde. Die russischen Vertretungen im Auslande wurden dann am Sonntag vormittag darüber verständigt. Die vorbereitenden Schritte seien unmittelbar von Kaiser zu Kaiser und, wenigstens soweit Rußland in Betracht komme, ohne jedes offizielle oder private Wissen amtlicher Instanzen geschehen. Früher, so wurde dem Korrespondenten des Hamburger Blattes versichert, hätte ein engeres persönliches Verhältnis zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Zaren allerdings nicht bestanden. Dies sei jedoch seit der Wiesbadener Begegnung im Herbst 1903 vollständig anders geworden. Bei jener Gelegenheit sei das Eis gebrochen, und so bestehe seither zwischen beiden Monarchen ein enges Freundschaftsverhältnis. Für den, der die damals in deutungsvoller Aussprache eingetretene Wandlung kenne, verliere die Begegnung vom Sonntag jeden auffälligen Charakter. Ebenso werde man in Anbetracht der erwähnten persönlichen Beziehungen gut tun, die politische Bedeutung der Begegnung nicht nur in der Besprechung von Tagesfragen zu sehen. Ganz ausgeschlossen sei es, daß der Kaiser für die inneren Angelegenheiten Rußlands aus eigener Initiative dem Zaren Ratschläge erteilt habe. Im Januar dieses Jahres sei von dritter Seite, wie man in Petersburg weiß, an den Deutschen Kaiser die Anregung herangetreten, seinen Einfluß beim Zaren im Zusammenhang mit den inneren Wirren Rußlands geltend zu machen. „Gott soll mich davor bewahren," hat der Kaiser geantwortet, „da hineinzureden. Um über russische Verhältnisse mitzureden oder da irgend eine Maßregel zu empehlen, muß man russisch denken, russisch fühlen, kurz in Rußland geboren sein. Ein Fremder könnte durch solches Hineinreden nur Unheil anrichten!" Diese Aeußerung des Kaisers wird als unbedingt authentisch bezeichnet. Der in ihr festgelegte Grundsatz sei dauernd für das Verhältnis Kaiser Wilhelms den inneren Verhältnissen Rußlands gegenüber entscheidend.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist am Dienstag abend in Wisby an Bord der „Hohenzollern" eingetroffen. Der Kaiser teilte dem dänischen Hofe telegraphisch mit, daß er dem König Christian von Dänemark demnächst einen Besuch abzustatten wünsche.

Der Kaiser wird heute, Donnerstag, am Geburtstag des Prinzen Oskar über Pillau, Königsberg, Braunsberg mittags in Cadinen eintreffen und gedenkt sich am Freitag nachmittag im Hofzuge nach Danzig zu begeben. Unterwegs ist die Besichtigung der Marienburg geplant. In Danzig wird der Kaiser am Spätnachmittage eintreffen und sich nach Besichtigung der kaiserlichen Werft gegen Abend auf der „Hohenzollern" in See begeben.

— **Die sozialdemokratischen Sammlungen für die russischen Revolutionäre** haben bisher nach der im Vorwärts veröffentlichten Quittungsliste 20473,05 Mark ergeben. In der letzten Beitragsliste figuriert unter andern eine Tellersammlung der Droschkenführer Berlins und Umgegend mit 34,75 Mark. Bei einem Posten von 42,05 Mark heißt es „Berg-Divenow, gesammelt im Misdroyer Familienbad vom „verroten" Sanitätsrat."

— **Einen Kameraden versehentlich erschossen** hat am 14. Juni auf dem Truppenübungsplatze Altengrabow der Kürassier Valentin Schkodatczik vom Seidlitzregiment in Halberstadt. Vom Kriegsgericht wurde er wegen unvorsichtigen Waffengebrauchs zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Wie dem „Vorwärts" geschrieben wird, ist der Verurteilte bereits 29 Jahre alt, verheiratet, Vater zweier Kinder, und als unsicherer Heerespflichtiger eingezogen worden. Er gilt als beschränkt. Aus den Akten wurde verlesen, der Angeklagte ist vorbestraft — weil er in der Instruktionsstunde einmal die Zunge herausgesteckt hat, obwohl Stillsitzen befohlen worden war. Nach einem Schützengefecht war er bei dem Kommando: „Stopfen, sichern, entladen!" mit dem kleinen Finger dem Abzug zu nahe gekommen und hatte seinen Vordermann mit einer Platzpatrone aus einem Karabiner in den Rücken geschossen.

— **(Streikbewegung in der sächsischen Textilindustrie.)** Die sächsisch-thüringische Färberkonvention machte nach dem Meeraner Tagblatt durch Anschlag in den Betrieben bekannt, daß sie die für den 31. Juli beschlossene Aussperrung bis zum 7. August verschoben habe. Die Ausständigen beschlossen dagegen in zwei Versammlungen, den Kampf durchzuführen, bis sie Erfolg hätten.

— **Gegen den Hauptmann Schering,** der zuletzt Führer des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika war, ist nach einer Meldung des „B. T." aus Wilhelmshaven ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden wegen einiger Vorkommnisse im südwestafrikanischen Feldzuge.

— **(Keine Entschädigung für den Kellner Meyer.)** Entgegen den vor einigen Tagen mitgeteilten Gerüchten wird jetzt gemeldet, daß vom Landgericht Bückeburg die Entschädigungsansprüche des Kellners Meyer, der im letzten Ruhstrat-Prozeß wegen Meineides angeklagt war und freigesprochen wurde, abgelehnt worden sind. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß weder die Unschuld Meyers durch die Verhandlung erwiesen sei, noch dargetan wurde, daß ein begründeter Verdacht der Verletzung der Eidespflicht nicht vorliegt. — Das Gericht hält also den Meyer des Meineides nach wie vor für verdächtig. Die öffentliche Meinung urteilt anders. Ihrer Anschauung ist durch den Spruch der Geschworenen Ausdruck gegeben worden.

Ausland.

Belgien.

— **(Das Unabhängigkeitsjubiläum in Belgien.)** Aus Anlaß der Feier der 275jährigen Unabhängigkeit Belgiens gab die deutsche Kolonie in Antwerpen ein Festmahl, an dem etwa 500 Personen teilnahmen. Anwesend waren auch die Offiziere des deutschen Panzerschiffes „Kaiser Karl der Große." Graf v. Wallwitz brachte einen Trinkspruch auf König Leopold und das belgische Volk aus, in dem er auf das Gedeihen und die Wohlfahrt Belgiens hinwies, die Deutschland mit Sympathie und Interesse verfolge. Die Sympathien Belgiens seien wohl erworben. Deutschland wünsche ein starkes Belgien sowohl in politischer wie in kommerzieller Hinsicht. Sodann trank der italienische Generalkonsul v. Bary auf die belgische Gastfreundschaft und die Stadt Antwerpen. Die Anwesenheit des mächtigen Schiffes der kaiserlichen Marine sowie des deutschen Gesandten, des Generalkonsuls und des Offizierkorps des Panzers „Kaiser Karl der Große" bewiesen, daß der deutsche Kaiser und ganz Deutschland Belgien zujubelten. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Schollgert dankte im Namen aller Belgier dem deutschen Gesandten für dessen Worte und erklärte, die Belgier seien tief gerührt von dem schönen Gedanken der deutschen Kolonie, sie hier zu diesem glänzenden Festmahl zu vereinigen. Redner trank auf ein langes und glückliches Leben sowie einer glorreichen Regierung Kaiser Wilhelms, den er als einen Bürgen für die belgische Neutralität begrüße und der, von seiner schweren Verantwortlichkeit tief durchdrungen, sich ganz der Wohlfahrt seines Volkes widme. Redner schloß mit den Worten: „Laßt uns voll die Ehre würdigen, die der Kaiser Belgien erwiesen hat, indem er uns durch ein mächtiges Panzerschiff seinen Gruß überbringen ließ. Ich bitte seinen hier anwesenden Vertreter, dem Kaiser

---

Im Schatten der alten Hansestadt.

Hamburgischer Roman von Georg Okonkowski.

(8. Fortsetzung.)

Als sie Grundmann, der schweigend an ihr Lager getreten war, sah, blieb sie erst eine Weile apathisch liegen, dann krauste sich ihre Stirn und ihre Lippen murmelten unverständliche Laute. Es war, als käme ihr langsam die Erinnerung, als erkenne sie den Mann jetzt erst wieder, der da an ihrem Lager stand.

Plötzlich aber schrie sie auf, ihr Gesicht verzerrte sich und abermals streckte sie beide Hände von sich. Dann verbarg sie ihr Gesicht in die Kissen und ein Schauer von Fieber und Angst schüttelte sie. Es war klar, die Anwesenheit Grundmanns mußte sie aufs äußerste erschreckt haben.

Bestürzt trat der Kommissar mit seinem Begleiter von dem Bette der Kranken zurück. Grundmann war aufs tiefste bewegt.

„Es ist die Erinnerung an das Unrecht, das sie mir angetan hat, welche sie so erschüttert," flüsterte er leise.

Der Kommissar nickte verständnisvoll mit dem Kopf und Grundmann fuhr fort:

„Wenn man mir nur Gelegenheit geben wollte, ihr in einem ruhigen Augenblick zu sagen, daß ich ihr längst vergeben habe, so würde sie sich gewiß nicht mehr vor mir entsetzen."

Man besprach den Fall mit der Wärterin, die gegenwärtig in Leontines Nähe weilte, und diese hatte nichts dagegen, daß die beiden Herren nochmals den Versuch machen wollten, mit der Kranken zu sprechen, sobald sie sich beruhigt haben würde. Da faßte Grundmann einen schnellen Entschluß und bat darum, einen Augenblick mit ihr allein gelassen zu werden, und auch diese Bitte wurde ihm gewährt.

Sobald er mit Leontine allein war, näherte er sich vorsichtig ihrem Bette, faßte ihre Hände zärtlich in die seinen und rief leise ihren Namen:

„Leontine, ich bin bei dir! Erkennst du mich nicht? Erinnere dich meiner und befreie deine Seele von einem bösen Traum, der dich gefangen hält!"

Dabei strich er ihr leise über die Stirn und die Schläfen, als wollte er sie hypnotisieren. Und in der Tat, — seine Stimme und die leise Berührung seiner Hand übten eine seltsame beruhigende Wirkung auf sie aus.

Sie schlug langsam die Augen zu ihm auf und ob auch wieder ein jähes Erschrecken in ihnen aufblitzte, sein Blick bannte sie und sie blieb ruhig.

Leise sprach er auf sie ein und sie hörte ihm zu und ihre Brust hob und senkte sich in regelmäßigen Atemzügen.

„Hörst du mich, mein Lieb? Verstehst du, was ich dir sage?" forschte er.

Sie nickte.

„Du bist krank," fuhr er fort, „deine erregte Phantasie hat dich aufs Krankenlager geworfen und du hast wüste, verworrene Träume gehabt. Diese Träume haben dir Schreckensszenen und Gestalten vorgespiegelt, die in der Wirklichkeit gar nicht existieren. Du darfst nicht daran glauben, hörst du? Du mußt die Erinnerung an diese Träume abschütteln, wenn du wieder gesund werden willst!"

Er sprach langsam und eindringlich, wie wenn er ihr Wort für Wort seiner Rede suggerieren wollte, und es schien in der Tat, als wenn er eine derartige seelische Macht über sie hatte. Sie schwieg, sah ihn lange an und nickte wieder.

„Und du mußt gesund werden," sprach Franz Grundmann langsam weiter, „damit wir beide einander angehören können, wie wir es uns unzähligemal versprochen haben!"

Wieder ging ein plötzliches Erschrecken über ihr Gesicht, aber er blickte sie unverwandt an; sie zitterte leise und beruhigte sich wieder.

„Dein Mann ist gestorben, — von fremder Hand getötet, — du bist frei! Hörst du? Du bist frei und gehörst jetzt mir — mir an! Nicht wahr, du erinnerst dich doch unserer Abmachungen?"

Sie blickte zu ihm auf und nickte nach einer kleinen Weile apathisch.

Damit war das erste Alleinsein beendet. Der Kommissar und die Wärterin betraten das Zimmer wieder und beide waren erstaunt über die Wandlung, welche bei der Patientin vor sich gegangen war. Noch mehr aber der Arzt selber, welcher bald darauf in der Villa eintraf.

Mit der Ruhe, welche über die Kranke gekommen, war das Fieber zurückgegangen; man brauchte jetzt nicht mehr zu fürchten, daß sie in ihren bewußtlosen Zustand der Phantasieen zurückfallen würde. Auch war die Apathie von ihr gewichen, sie nahm Teil an allem, was um sie her vorging; kurz; der eine Besuch Grundmanns hatte ihre Genesung um Wochen beschleunigt und der Arzt sah in diesem Umstand gewissermaßen eine psychopathische Kur, wie sie bei Nervenkrankheiten wohl geeignet ist, eine große Rolle zu spielen. Durch die Versöhnung mit ihrem einstigen Geliebten war von ihrer Seele eine Last genommen, welche sie solange gequält ihren Geist allzusehr beschäftigt und somit ihrer Genesung entgegengearbeitet hatte. So legte der Arzt sich die auffallende Erscheinung bei der Patientin aus und als er dem Kriminalkommissar seine Meinung mitteilte, erblickte dieser darin nur eine Bestätigung dessen, was Grundmann ihm über seine Beziehungen zu Leontine erzählt hatte. Jedenfalls hatte er keinen Grund mehr, an der Wahrheit dieser Erzählung zu zweifeln.

Grundmann durfte nunmehr täglich Leontine [illegible]n; man trug kein Bedenken, ihn mit der Patientin [illegible] lassen, und der Erfolg war, daß Leontines G[illegible] Tag zu Tag sichtliche Fortschritte machte. In [illegible] saß Franz Grundmann eine eigentümliche Sug[illegible] über die Seele seiner einstigen Braut, daß sie [illegible], was er wollte, ja, daß sie gesund erschien, weil er e[illegible] daß ihre Nerven sich anspannten gegen die Schwäche, die sie befallen hatte, und Franz Grundmann nutzte diese Macht in berechnender Weise aus.

Nach mehreren Tagen war Leontine soweit hergestellt und ihrer Sinne mächtig, daß sie von dem Untersuchungsrichter über die Ermordung ihres Gatten vernommen werden konnte.

Während früher jede Erwähnung dieses schrecklichen Ereignisses die Frau in namenlose Angst versetzt hatte, war sie jetzt bei dieser Vernehmung vollkommen ruhig und gefaßt. Freilich war das Resultat ein ganz negatives. Sie konnte nur erzählen, was man bereits wußte, und zwar, wie sie in das Eschenbach'sche Haus gekommen sei, wie sie daselbst gelebt, wie dann der alte Konsul sie mit Heiratsanträgen bestürmt und sie schließlich aus praktischen und egoistischen Gründen seinem Drängen nachgegeben habe und seine Frau geworden sei. Von seiner Vergangenheit wußte sie nichts; Verkehr hatte er nicht gehabt; sie hatte wenigstens nie einen fremden Menschen bei ihm gesehen; sie hatte auch nicht die geringste Mutmaßung, wer denn eigentlich der Mörder sein könne; kurz, der Untersuchungsrichter verließ die Villa nicht klüger, als wie er sie betreten hatte.

unsere Anerkennung zu übermitteln. Unter seiner energischen und geschickten Leitung hat Deutschland sich in bewundernswertem Maße auf dem Gebiete des Handels und der Industrie entwickelt und vergrößert; seine Marine zählt zu den mächtigsten der Erde. Und mehr als dieses ist der Kaiser bestrebt, den Frieden aufrechtzuerhalten, und dies wird ihm ewig einen Anspruch auf Dankbarkeit der Menschheit geben." Weitere Reden hielten der Ministerpräsident und der Bürgermeister von Antwerpen.

Amerika.

— **(Der Beschützer des alten Fritzen.)** Aus Washington wird gemeldet: Der deutsche Geschäftsträger Botschaftsrat Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen übermittelte im Auftrage des deutschen Kaisers durch das Staatsdepartement dem Negerarbeiter Ellis, der am 15. Januar den Dynamitanschlag gegen die Statue Friedrichs des Großen vereitelte, eine silberne Uhr mit Kette.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 29. Juli. **Der Deutsche Haus- und Grundbesitzertag** in München verhandelte am Dienstag unter anderem auch über die Frage der Baugenossenschaften. Baumeister Löper-Magdeburg klagte über illoyale Konkurrenz der Baugenossenschaften, und daß der Staat diesen Genossenschaften Gelder zum Bau von Wohnhäusern hergebe. Eine eigentliche Wohnungsnot habe nie bestanden, außer vielleicht in Festungsstädten, die aus militärischen Interessen räumlich beschränkt werden. Redner hielt es für keinen Baumeister mehr möglich, selbst bei niedrigem Zinsfuß noch Häuser bauen zu können. Den kleinen Hausbesitzern sei ein Schaden von Millionen zugefügt worden. Wahrscheinlich werde nichts übrig bleiben, als daß der Staat und die Kommunen selbst Häuser bauen lassen und sie in eigene Verwaltung nehmen. Als der Redner die Mietsfrage streifte, erklärte er: Er halte die Einrichtung von Schiedsgerichten für Mietsstreitigkeiten für unbedingt notwendig. Heutzutage ließen sich Mieter exmittieren, und der kleine Hausbesitzer habe den Schaden. Fast müsse schon das Wort gelten: „Miete ist Mythe!" Die Einführung der Umsatzsteuer führte Redner auf den Verschwendungsbazillus der Städte zurück. So habe Magdeburg seit einer Reihe von Jahren, oft regelmäßig jedes Jahr, zwei Millionen Schulden gemacht. Er schloß mit den Worten: Es sei das Ziel der Regierung, den kleinen Hausbesitzer um Hab und Gut zu bringen. (Lebhafte Zustimmung.) In der Diskussion nahm Professor Dr. Glatzel-Berlin eine vermittelnde Stellung ein. Die neueren hygienischen Anforderungen der Kommunen mögen zwar für Hausbesitzer sehr drückend sein, aber man komme um sie nicht herum. „Wir müssen eben liberal sein, wir können gegen die fortschreitende Zeit nicht ankämpfen." (Zuruf: O doch!) Auch der Frage des Pfandrechts gegenüber nimmt der Redner einen versöhnlichen Standpunkt ein. Er rät der Versammlung, sich doch bei der Wahl der Mieter vorzusehen, dann werde man nicht gezwungen sein, von dem Pfandrecht Gebrauch zu machen. Justizrat Dr. Baumert-Spandau empfahl die Anlegung von Schutzlisten gegen faule Mieter. Zum Schluß erklärte Verbandsdirektor Hartwig: Die Klagen gegen die Regierung unterschreibe ich nicht. Ich weiß ein Mittel, das uns helfen muß: „Die Hausbesitzer müssen bei den Wahlen als selbständige Partei Stellung zu den Kandidaten nehmen."

Kamen, 29. Juli. **(Auswanderung deutscher Industrien.)** Nach dem vom Verband sächsischer Industrieller veranstalteten Erhebungen nimmt infolge der neuen Handelsverträge die Auswanderung bedeutender Industriegebiete aus Deutschland, namentlich aus Sachsen, größere Dimensionen an. So beabsichtigt u. a. eine Luxuspapierfabrik, die mit einer Zollerhöhung von etwa 100 Proz. zu rechnen hat, mit ihrer Fabrikation nach Frankreich oder der Schweiz überzusiedeln. Eine Chromo- und Buntpapierfabrik steht wegen Grundstücksankaufes in Oesterreich, wohin sie nicht mehr exportieren kann, in Unterhandlung. Eine Fabrik für geprägte Papierwaren hat dort aus dem gleichen Grunde bereits ein Etablissement erstanden. Eine Prägeanstalt und Pappenfabrik, welche etwa für 800 000 Mark Reklameartikel nach Oesterreich-Ungarn liefert, gedenkt nachzufolgen. Einer Fabrik der polygraphischen Kunstindustrie rät ihr Schweizer Vertreter, nach dem Beispiel einiger anderer Firmen die Fabrikation nach der Schweiz zu verlegen. Eine weitere Firma der Papierbranche rüstet ebenfalls zum Aufbruch und hat den geplanten Neubau aufgegeben. In den Mitteilungen dieser Firmen wird noch besonders betont, daß durch die Auswanderung zahlreiche Arbeiter teils beschäftigungslos, teils mit über die Grenze gezogen würden.

Dortmund, 25. Juli. **(Jahresbericht der Handwerkskammer.)** Die Kammer hat als Kontrollbehörde über das Lehrlingswesen in ihrem Bezirk die Beobachtung gemacht, daß die Eltern und Vormünder bei Abschluß von Lehrverträgen sich nicht selten über die Art der Lehrstellen, in die sie ihre Kinder und Pflegebefohlenen bringen, d. h. über das, was die letzteren bei ihren Lehrherren lernen können, in völliger Unkenntnis befinden. Mehrfach stellte sich erst im Laufe der Lehre oder bei der Vorstellung zur Prüfung nach Beendigung der Lehrzeit heraus, daß die jungen Leute, von denen ihre Elter und Pfleger glaubten, daß ihnen eine umfassende handwerksmäßige Ausbildung zu teil geworden wäre, als jugendliche Arbeiter Verwendung gefunden hatten oder doch nur ganz einseitig als Teilarbeiter ausgebildet worden waren. Diese Erfahrungen haben die Kammer veranlaßt, eine kostenlose Auskunftsstelle für Eltern und Vormünder solcher jungen Leute, welche ein Handwerk erlernen wollen, zur Erteilung von Auskünften über zweckmäßige Auswahl von Lehrstellen, über den Abschluß ordnungsmäßiger Lehrverträge usw. bei ihrer Geschäftsstelle zu errichten. Die Kammer hat in einem Rundschreiben an die Herren Geistlichen, Rektoren und Hauptlehrer ihres Bezirks gebeten, die zur Entlassung kommenden Knaben auf diese Auskunftsstelle und auf den hiermit verbundenen kostenlosen Arbeitsnachweis für Lehrlinge aufmerksam zu machen und die ihrem Einfluß zugänglichen Kreise auf die außerordentliche Wichtigkeit und Bedeutung einer richtigen Berufswahl hinzuweisen. Obwohl die Errichtung von Arbeitsnachweisen für Gesellen zu den Pflichtaufgaben der Innungen gehört, war es den letzteren — abgesehen von wenigen Ausnahmen — nicht möglich, dauernde und erfolgreiche wirkende Einrichtungen zu schaffen. Die Kammer hat die Zentralisation des Arbeitsnachweises für Gesellen im Kammerbezirk in die Hand genommen und in räumlicher Verbindung mit dem hiesigen Hauptarbeitsnachweise, aber in eigener Verwaltung, einen Zentralarbeitsnachweis für Gesellen im Hause Brüderweg 38 errichtet, dessen Tätigkeit sich unter Leitung eines tüchtigen Geschäftsführers, über den ganzen Kammerbezirk erstreckt und in den wenigen Monaten seines Bestehens bereits einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Eine weitere neue Einrichtung, die von der Kammer während der Berichtszeit geschaffen wurde, ist die am 15. Mai 1904 in den Parterreräumen des Verwaltungsgebäudes der Handwerkskammer eröffnete Ausstellung von Maschinen, Werkzeugen und Bedarfsartikel für Handwerker. Diese Veranstaltung bezweckt, den Handwerkern des Kammerbezirks und der benachbarten Bezirke dauernd Gelegenheit zu bieten, technische Neuheiten, maschinelle Hülfsmittel, Werkzeuge und Bedarfsartikel für den Handwerksbetrieb ohne Kaufzwang zu besichtigen, sowie vorteilhafte und leistungsfähige Bezugsquellen kennen zu lernen. Ueber die auf dem Grundstück der Handwerkskammer in einem zu diesem Zweck hergestellten Seitengebäude eingerichteten Meisterkurse für Schreiner, Kunstschmiede, Schuhmacher und Schneider ist bereits wiederholt berichtet worden. Die Verwaltung der Meisterkurse ist einem Kuratorium unterstellt, das aus Vertretern des Staats, der Provinz Westfalen, der Stadt Dortmund und der vier westfälischen Handwerkskammern besteht. Die Dauer der Kurse beträgt etwa 8 Wochen. Den Teilnehmern werden auf Antrag ausreichende Stipendien gewährt. Zu den Kursen werden Meister und ältere Gesellen zugelassen, die sich selbständig machen wollen. Die wirtschaftliche Lage des Handwerks wird als im Großen und Ganzen normal nur im Bäckerhandwerk bezeichnet. Die Geschäftslage im Metzgerhandwerk war ziemlich unverändert. Die Preise für Großvieh hatten fortgesetzt steigende Tendenzen. In ländlichen Bezirken wird darüber geklagt, daß vielfach von Privatleuten Vieh geschlachtet und das Fleisch direkt an die Konsumenten abgegeben wird, was zur Folge hat, daß das Metzgerhandwerk auf dem Lande zeitweise völlig brach liegt. Der Geschäftsgang im Baugewerbe hat sich günstiger gestaltet, da die seit 1903 eingetretene Besserung in der Geschäftslage der Industrie und die hierdurch nicht unwesentlich gesteigerte Baulust zu einer Zunahme der Aufträge geführt hat. Die Lage in den Bekleidungsgewerben ist fortgesetzt ungünstig. Im Schuhmacherhandwerk sind die Rohstoffe bis zu 15 Prozent gestiegen, während die erzielten Preise infolge der zahlreichen Konkursausverkäufe und der Konkurrenz der großen Bazare sehr gedrückt sind. Im Sattlerhandwerk wird über die starke Konkurrenz der Warenhäuser und Abzahlungsgeschäfte, durch welche die Preise sehr gedrückt werden, geklagt. Aehnliche Klagen werden im Schreinerhandwerk laut. Außerdem hat dieses Handwerk besonders unter unbefriedigenden Verhältnissen zwischen Meistern und Gesellen zu leiden. Auch bei den Malern und Anstreichern wird über ein nicht zufriedenstellendes Verhältnis zwischen Meistern und Gehülfen berichtet.

Dortmund, 27. Juli. **(Verschiedenes.)** Die **gewaltigen Umwälzungen im Hafengelände** bringen der arbeitenden Bevölkerung lohnenden Verdienst, welcher sich im kommenden Herbst und Winter recht vorteilhaft bemerkbar machen wird. Es wird bekanntlich die Hafenbahn nach Hörde gebaut und das nördliche Hafenbett bis zur Schäferstraße erweitert. Für beide Anlagen sind die Gelder — mehrere Millionen Mark — bewilligt und die Vorarbeiten fertig, so daß in allernächster Zeit der erste Spatenstich getan werden kann. Das Hafenbild wird nach erfolgtem Durchstich des neuen Beckens, an dessen Ufer sich hohe Lagerhäuser und Getreidespeicher erheben werden, einen ganz veränderten Rahmen erhalten.

(Dortmunder Union.) Eine umlaufende Nachricht, daß die Dresdener Bank von der Diskontogesellschaft 2 000 000 Mark Dortmunder Union-Vorzugsaktien Lit. D. übernommen habe, wird von der Dresdener Bank als unzutreffend bezeichnet.

(Brudermord.) Johann Prante, einer von den Maurern, die vorgestern an der Hohe-Straße von dem Maurer Karl Prante gestochen worden sind, ist Mittwoch mittag an den erlittenen Verletzungen im Louisenhospital verstorben. Der Täter, ein Bruder des Verstorbenen, ist bereits festgenommen und befindet sich in gerichtlicher Untersuchungshaft.

Marten, 27. Juli. **Die Lage auf der Zeche „Borussia"** ist noch immer unverändert. Da die Wasserzuflüsse nicht groß genug sind, um eine Ueberschwemmung der unteren Sohlen zu veranlassen, hat die Verwaltung damit begonnen, durch den Schacht große Wassermengen einzuführen. Es muß hierbei mit großer Vorsicht vorgegangen werden, da die Leichen unterhalb der 5. Sohle liegen, und leicht vom Wasser weggespült werden können. Durch chemische Untersuchungen soll festgestellt werden, wann die Wassermassen die brennenden Kohlenflöze erreicht haben. Sobald das Feuer erloschen ist, werden die Bergungsarbeiten wieder aufgenommen werden.

Haßlinghausen, 27. Juli. **Ein trauriges Ende** fand der Steiger Valentin auf Zeche Deutschland. Als er zur Schicht anfahren wollte, löste sich am Förderkorbe eine schwere eiserne Rolle und fiel dem Unglücklichen auf den Kopf, wodurch der Schädel zertrümmert wurde. Der Tod trat sofort ein.

Habinghorst, 27. Juli. **Durch Sturz vom Gerüst** kam auf der hiesigen neuen Schachtanlage der Zeche Viktor der Schlosser Anton Ilsen zu Tode. Der Bedauernswerte war 25 Jahre alt und unverheiratet.

?) **Witten,** 27. Juli. **Flüchtig geworden** ist Dienstag mittag der Hausdiener Paul Maykranz hierselbst. M. sollte für seinen Prinzipal, den Kaufmann Giersreck, 5800 Mark zur Märkischen Bank tragen. Der Flüchtige genoß bei seinem Prinzipal volles Vertrauen, da ihm schon häufig höhere Summen anvertraut worden waren. M. hat seine Braut unter Drohungen zur Mitreise veranlaßt. Wohin die Flüchtigen sich gewandt, ist unbekannt.

?(**Bochum,** 27. Juli. **(Zu Tode gepreßt.)** Auf der Stahlindustrie wurde der Monteur Glomb von der elektrischen Maschine erfaßt und zu Tode gepreßt.

?(**Bochum,** 27. Juli. **(Folgen der Unvorsichtigkeit.)** Der Bergmann Aschendorf von Herten erschoß am 6. Januar d. J. infolge Unvorsichtigkeit seine 21jährige Schwägerin Franziska Golz. Die Strafkammer verurteilte ihm wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis.

:) **Haltern,** 27. Juli. **Unter dem Rehwild** der Reviere diesseits der Lippe tritt dem „Westf. Merkur" zufolge, in bedenklichem Maße die Leberfäule auf. In dem Jagddistrikt des Grafen v. Westerholt auf Haus Sythen sind schon über 40 Stück Rehwild, die an der Seuche verendet waren, aufgefunden worden. Der Graf soll beabsichtigen, zur Blutauffrischung, dem besten Gegenmittel für die als Folge längerer Inzucht anzusehende Seuche, seinen Wildstand mit fremdem Rehwild zu ergänzen.

Herford, 27. Juli. **Der Bankverein,** der die Rechtsform einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht hat und schon seit Jahresfrist mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, sieht sich jetzt, wie geschrieben wird, veranlaßt, in Liquidation zu treten. Die Anteilseigner verlieren nicht nur ihre Einzahlungen, sondern haben auch noch erhebliche Nachschüsse zu leisten.

:) **Bielefeld,** 26. Juli. **(Zum Giftmord in Bielefeld.)** Ueber den in Hannover wegen Verdachts des Giftmordes verhafteten, in

---

Der Mord war in ein undurchdringliches Geheimnis gehüllt, und wenn die einzige Spur, die auf den flüchtigen Argentinier hinwies, versagte, so konnte man getrost die Akten schließen und höchstens auf einen Zufall warten, daß derselbe Licht in diese dunkle Affäre bringe.

Und dieser Fall trat ein. Nach einigen Wochen kehrte der Polizeiagent Raabe mit der havarierten Belgrana nach Hamburg zurück und erstattete seinen Behörden Bericht. Zwar hatte sich durch seine Nachforschungen der Verdacht gegen den Argentinier verschärft und verdichtet, aber der Argentinier selbst war verschwunden, untergegangen oder entflohen, — wahrscheinlich das erstere, denn alle Umstände sprachen dagegen, daß er sich, in der stürmischen Nacht allein auf hoher See, irgendwohin gerettet haben konnte. Der Kriminalkommissar Thanner und alle an der Untersuchung beteiligten Behörden betrachteten es nunmehr als feststehend, daß der Mörder durch den Wellentod der irdischen Gerechtigkeit entgangen sei, und um die Oeffentlichkeit, die sich noch immer darüber beunruhigte, daß man den Mörder nicht gefaßt hatte, zu beschwichtigen, beschloß man, eine detaillierte Schilderung von dem Tode des Mörders in die Zeitungen zu lanzieren.

Als diese Schilderung erschien, atmete man allgemein auf. Der Mord hatte seine Sühne gefunden, die Behörden hatten ihre Schuldigkeit getan; die Bevölkerung war wie von einem Alp befreit, und auch die Behörden waren der unangenehmen Pflicht ledig, vor der Oeffentlichkeit weitere Nachforschungen anzustellen; im geheimen würden diese Nachforschungen selbstverständlich fortgesetzt werden, solange bis die Angelegenheit tatsächlich ganz und gar aufgeklärt war.

Diejenigen die durch die Einstellungen des Untersuchungsverfahrens am meisten von allen Unannehmlichkeiten und Scherereien befreit wurden und dieselbe deshalb als größte Wohltat empfanden, waren die Bewohner der Eschenbach'schen Villa. Sie waren mit dieser Lösung der Angelegenheit überaus einverstanden und hofften, daß nun wieder die alte Ordnung der Dinge in der Villa einkehren würde.

Franz Grundmann war es, der die Nachricht von dem Tode des mutmaßlichen Mörders in die Villa brachte.

Es war inzwischen Spätherbst geworden; die Bäume, die den weiten Rasenplatz vor der Villa umsäumten, standen bereits halbentlaubt da; der bunte Schmuck ihrer Blätter, mit denen der Herbst sie über die Vergänglichkeit ihrer Schönheit getröstet hatte, lag gehäuft zu ihren Füßen. Es sah überhaupt recht verwahrlost im Park und im Garten aus und als Franz Grundmann mit flüchtigem Blick diese Unordnung streifte, dachte er leise:

„Es soll schon bald wieder alles anders hier aussehen!"

Mit selbstbewußten Schritten stieg er die mit schweren, roten Läufern bedeckten Marmortreppen empor; er sah die Pracht und den Luxus um sich her mit eigentümlichen, zufriedenen Blicken an, betastete das goldene Geländer der Brüstung und schritt hocherhobenen Hauptes den Korridor entlang. Wer ihn so gesehen haben würde, hätte in ihm kaum den armseligen, unscheinbaren Kontoristen aus seinem elenden Kontor im Lagerhaus der Firma Weltmann und Kompagnie wiedererkannt, der dort zwischen seinen Fellen und Häuten ein untergeordnetes Dasein führte, während er hier einherging, als wäre die herrliche Villa mit ihrer ganzen Pracht schon sein Eigentum.

Ohne anzuklopfen, trat er bei Frau Leontine ein.

Sie hatte bereits das Bett verlassen können und saß in einem bequemen Lehnstuhl an dem breiten Erkerfenster, von dem aus man die Elbe weit, weit hinabsehen konnte. Zwar sah sie bleich und krank aus, aber die Augen zeigten wieder ihre einstige Lebendigkeit. Sie war in ein weißes warmes Gewand gehüllt; über ihren Knieen lag eine kostbare Decke.

Als Franz Grundmann eintrat, wandte sie den Blick, den sie seben traumverloren in die Weite gesandt hatte, ihrem einstigen Geliebten zu und ein zitterndes Gefühl der Angst flog leise über ihre Züge.

Franz redete sie zärtlich an:

„Wie geht es dir, mein Lieb?"

Er küßte ihr die Hand.

„Ich bringe dir eine Nachricht, die dich jedenfalls schnell gesund machen wird!"

Und er erzählte ihr, indem er sich einen Stuhl neben sie schob und sie unverwandt zärtlich ansah, daß der Mörder des alten Konsuls durch einen Schiffsunfall dem Arme der Gerechtigkeit entzogen sei und seinen Tod in den Wellen gefunden habe.

„Gott sei Dank!" fügte er hinzu. „Dadurch sind dir sehr viele Unannehmlichkeiten und Scherereien erspart worden. Die Sache ist nun endgültig erledigt und wir werden jetzt in der Lage sein, nur an uns und unser Glück zu denken!"

Leontine schauderte fast unmerkbar zusammen.

„Ich verstehe ja," fuhr Franz fort, „daß du die Erinnerung an jene Schreckensnacht noch immer nicht ganz überwunden hast, aber schließlich mußt du dir doch klar vergegenwärtigen, daß das, was geschehen ist, doch nur unser Glück befördert hat. Wir brauchen nun nicht länger auf den Tod des alten Mannes zu warten, und sobald das Trauerjahr vorüber ist, werden wir uns angehören, wie es unser langersehnter Wunsch war!"

Leise flüsterte Leontine zur Antwort:

„Ich fürchte, Franz, wir werden nie glücklich werden!"

„Unsinn!" erwiderte er. „Das sind Einbildungen! Man muß es nur wollen, und man wird es! Du bist immer noch krank und deine Seele ist dadurch allzu empfindsam! Wenn du erst vollständig gesund bist und alle bösen Träume und Erinnerungen verbannt hast, wirst du auch wieder anders darüber denken und wieder vernünftig und praktisch werden, wie du es früher warst."

Leontine brach das Gespräch ab und erkundigte sich nach dem Befinden von Mercedes, welche bekanntlich in einer Nervenheilanstalt untergebracht war. Grundmann gestand ein, daß er sich bis jetzt wenig darum gekümmert habe, weil es sich nicht der Mühe lohnte. Die arme Schwachsinnige konnte ihn nicht interessieren, da sie in keiner Weise zwischen ihm und Leontine stand, denn obwohl sie die Enkelin des ermordeten Konsuls und dessen rechtmäßige Erbin war, so wußte er doch sehr wohl, daß Leontine durch die Schenkungsakte im alleinigen Besitz der Hinterlassenschaft ihres Gatten und daß Mercedes ganz der Obhut und Fürsorge Leontines anvertraut und also von dieser abhängig war.

Franz Grundmann erklärte diese Sachlage Frau Leontine und dann kehrte er zu seinem Lieblingsthema zurück, indem er Luftschlösser baute und sich Zukunftsbilder ausmalte, in denen er sich als Besitzer der Villa und als Herr des Eschenbach'schen Reichtums sah.

Frau Leontine verhielt sich zu alledem merkwürdig passiv, sie teilte nicht die Hoffnungsfreudigkeit ihres Geliebten, und als Franz Grundmann sie endlich verlassen hatte, da seufzte sie wie von einer gewaltigen Last erleichtert auf und während sie sich zitternd in ihren Sessel kauerte, kam es leise von ihren Lippen:

„Es kann ja nimmer — nimmer glücklich enden!"

Bielefeld angestellt gewesenen 24 Jahre alten Maschinenmeister Hermann Rudelt, wird der „D. Tagesztg." noch mitgeteilt, daß Rudelt außer Frau und Kind nacheinander vier „Bräute" besaß und durch den plötzlichen Tod der einen in den Verdacht des Mordes geraten ist. Vor drei Jahren war er in Berlin, Ritterstraße 45, beschäftigt und heiratete seine jetzt 25jährige Frau Agnes, die auf seiner Arbeitsstelle Anlegemädchen war. Er ging mit der jungen Frau nach Düren a. Rh., ließ sie nach einem Jahre sitzen und ging mit einem Mädchen nach Brüssel durch. Die Frau kam nach Berlin zu den Eltern zurück, gab dem jetzt zwei Jahre alten Sohn Otto das Leben, wohnte in Berlin in der Oppelnerstraße und ernährt sich als Arbeiterin. In Brüssel ließ R. das Mädchen ebenfalls sitzen, schaffte sich ein anderes an und kam nach Berlin. Beide wohnten hier als Ehepaar in einem Gasthofe der Simeonstraße. Hier störte ihn die Nähe seiner Frau, die von ihm Geld für das Kind verlangte. Er ließ auch dies Mädchen im Stich und verschwand nach Petersburg. Dort fand er bald wieder eine Begleiterin, mit der er über Berlin nach Bielefeld reiste. Hier fand er Anstellung und gab die Russin als seine Ehefrau aus. Von dort verschwand er plötzlich wieder. Als seine „Frau" nicht gesehen wurde, stellte man Nachforschungen an und fand sie in der Wohnung vergiftet als Leiche auf. Dieser Umstand in Verbindung mit dem Verschwinden Rudelts ließ den Verdacht des Mordes entstehen. Die Bielefelder Staatsanwaltschaft setzte die Berliner Kriminalpolizei in Kenntnis, und diese ermittelte, daß Rudelts Eltern in der Würzburger Straße zu Schöneberg wohnen. Die Schöneberger Behörde wiederum konnte feststellen, daß R. auf telegraphischem Wege von seinen Eltern 10 Mark erbeten hatte. Dadurch wurde sein Aufenthalt bekannt, und er konnte im Hotel Terminus in Hannover verhaftet werden. Dort hatte er schon wieder eine andere Frau bei sich, wodurch sich der Verdacht des Giftmordes noch verstärkte. Rudelt wird nach Bielefeld gebracht, wo die Untersuchung geführt wird.

„—" **Elberfeld,** 27. Juli. **(Ein berechtigter Ruf nach der Maschine.)** Nicht geringes Aufsehen hat es vor längerer Zeit nicht nur hier, sondern weit über das Weichbild der Stadt hinaus erregt, als durch eine Verhandlung in der Stadtverordnetenversammlung bekannt wurde, daß ein beträchtlicher Teil der hiesigen Bäcker bei der Bereitung des Brotes den Teig noch mit den Füßen knetet. Die Stadtverwaltung beantragte damals den Erlaß einer Polizeiverordnung, durch die das Kneten des Teiges mit den Füßen verboten werde. Mit Rücksicht darauf, daß in der Erörterung seinerzeit hervorgehoben wurde, daß durch die öffentliche Behandlung des unästhetischen und hygienisch wenig einwandfreien Verfahrens von selbst eine Aenderung eintreten und die in Betracht kommenden Bäcker zur Beschaffung von Maschinen übergehen würden, wurde damals von dem Erlaß der Polizeiverordnung abgesehen. Diese Annahme hat sich indes, wie der Beigeordnete Pfeiffer, der Dezernent der Polizeiverwaltung, in der letzten Stadtverordnetenversammlung ausführte, nicht erfüllt. Es ist nur zu einer ganz geringfügigen Verschiebung gekommen, und noch heute verfährt mindestens ein Neuntel bis ein Zehntel aller hiesigen Bäckereien in der angegebenen Weise. Der Beigeordnete Pfeiffer hat inzwischen mit zwei Stadtverordneten, die damals das Knetungsverfahren verteidigt hatten, eine Besichtigung der Bäckereien vorgenommen und ist dabei, wie er erklärte, in seiner Ueberzeugung noch bestärkt worden, daß der Uebelstand beseitigt werden müsse. Nach seiner Schilderung hat es auf ihn einen widerlichen und peinlichen Eindruck gemacht, als er sah, daß in dem Teigbottich ein Mensch stand, schweißtriefend und so atemlos, daß dieser, wenn man ihn anredete, erst eine halbe Minute gebrauchte, um wieder zur Sprache zu kommen. Die Gesundheitskommission, der Beigeordneter Pfeiffer von seinen Wahrnehmungen Kenntnis gab, hat sich denn auch von neuem und einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß es höchste Zeit sei, mit einer derartigen Praxis zu brechen und die Polizeiverordnung zu erlassen, zumal die sachverständigen Mitglieder der Gesundheitskommission erklärten, daß durch das Kneten mit den Füßen die Uebertragung von Krankheiten nicht ausgeschlossen erscheine und daß die Bereitungsweise auch wohl ekelerregend wirke und schon um deswillen Gesundheitsschäden im Gefolge habe. Nicht zu verkennen sei, daß es einer Anzahl Bäcker schwer halte, die durch Beschaffung von Maschinen entstehenden Kosten aufzubringen, aber gegenüber den öffentlichen Interessen seien solche Bedenken von untergeordneter Bedeutung. Es handle sich auch angesichts der Beurteilung, der Elberfeld seinerzeit auswärts ausgesetzt gewesen sei, um ein gutes Stück seines Ansehens. Darüber, daß eine Aenderung herbeigeführt werden müsse, war sich das Stadtverordnetenkollegium so ziemlich einig. Nur ein Stadtverordneter, der von Beruf Bäckermeister ist, suchte das Verfahren zu verteidigen; wenn die Füße gründlich gewaschen würden, seien sie gerade so reinlich wie die Hände. Im übrigen machte der Bäckermeister noch die interessante Mitteilung, daß eine ganze Anzahl Bäcker zwar Handknetmaschinen hätten, daß sie diese aber unbenutzt in der Ecke stehen ließen und die Teigknetung ebenfalls mit den Füßen vornähmen.' Ueber das Verfahren regten sich nach seiner Meinung nur die zugezogenen Fremden auf, die eingesessenen Elberfelder würden dadurch nicht beunruhigt. Nach längerer Debatte wurde schließlich beschlossen, die beantragte Polizeiverordnung zu erlassen, sie aber, um auch den wirtschaftlich Schwachen entgegenzukommen, erst am 1. Juli 1906 in Kraft treten zu lassen.

„—" **Elberfeld,** 27. Juli. **(Leerstehende Wohnungen.)** Bei einer in der Zeit vom 1. bis 15. Juli von der Polizeibehörde vorgenommenen Zählung der leerstehenden Wohnungen u. Geschäftsräume ergab sich, daß hier 2679 (6,6 Proz.) Wohnungen (gegen 2011 im Jahre 1904) und 245 Geschäftsräume (270) ohne Mieter waren. Die leerstehenden Wohnungen zeigen gegen das Vorjahr eine Zunahme von 33,2 Proz. Die Zahl der leerstehenden Geschäftsräume aller Art, die in den letzten drei Jahren mit jeder Zählung etwas gestiegen war, ist dem Vorjahre gegenüber um 9,3 Proz. zurückgegangen und damit etwa wieder auf den Stand von 1902 (242) angekommen. Einen höheren Prozentsatz an leerstehenden Wohnungen hatte von deutschen Großstädten nach den bekannt gewordenen großen Zählungsergebnissen nur Dresden (Oktober 1904) mit 7,6 Proz. aufzuweisen. Den hiesigen Verhältnissen am nächsten kamen Breslau (Oktober 1904) mit 5,7 Proz., Barmen (November 1904) mit 4,8 Proz., Posen (November 1904) mit 4,7 Proz., Düsseldorf (Oktober 1904) mit 4,4 Prozent, Chemnitz und Königsberg (Oktober 1904) mit 4,3 Proz., Leipzig und Mannheim (November 1904) mit 4,2 Proz., sowie Hamburg (November 1904) mit 4 Proz. Alle übrigen deutschen Großstädte hatten weniger als 4 Proz.

?(**Ruhrort,** 27. Juli. **(Ertrunken.)** Dienstag abend fiel von dem in der Nähe der Ruhrmündung liegenden Schiffe des Schiffers Verkeul aus Dordrecht die Tochter des Besitzers in den Rhein und ertrank..

?) **Wesel,** 27. Juli. **(Aus dem Fenster gestürzt.)** Montag vormittag stürzte der Kanonier Heidemann vom Feldartillerieregiment Nr. 43 aus dem Fenster seiner Dienststube in der Kaserne. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er sofort in das Militärlazarett überführt werden mußte. Sein Zustand ist hoffnungslos.

?) **Düsseldorf,** 27. Juli. **(Ein alter Sünder.)** Der sechzigjährige Gelegenheitsarbeiter Karl Rings von hier, der bereits wegen Totschlags 15 Jahre und wegen Sittlichkeitsverbrechens 3 Jahre im Zuchthaus zubrachte, wurde wegen erneuter Verbrechen gegen den Paragraph 176[3] des St.-G.-B. zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

?) **Koln,** 27. Juli. **Ein Raubanfall** wurde im Vorort Nippes auf einen Kaufmann aus Rheydt verübt. Auf einem Felde wurde er von vier Strolchen überfallen und seiner goldenen Uhr mit Kette, seines Portemonnaies mit 20 Mark und seiner Brieftasche mit Inhalt beraubt. Ferner fehlte die Krawatte mit einer wertvollen Brillantnadel. Diese wurde jedoch später am Tatort wiedergefunden. Die Straßenräuber sind unerkannt entkommen.

?) **Köln,** 27. Juli. **(Begnadigt.)** Der am 17. März d. J. vom Kölner Schwurgericht wegen Ermordung seiner Braut zum Tode verurteilte Präger Jean Nau von hier ist vom König zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

?) **Viersen,** 27. Juli. **(Verhaftet.)** Der Mitinhaber der in Konkurs befindlichen Niederrheinischen Oelindustrie v. Hove u. Hahn, Stephan v. Hove, wurde Dienstag morgen laut „K. Vztg." verhaftet.

:) **Bonn,** 27. Juli. **Einen tragischen Tod** fand ein neunjähriges Mädchen auf dem Wege zur Schule. Ein Windstoß nahm ihr den Hut vom Kopfe. Als sie sich danach bückte, rutschte ihr die Schultasche über den Kopf, sodaß sie stürzte und unglücklicherweise unter einen heranfahrenden Straßenbahnwagen geriet, der ihr über Kopf und Brust ging. Die Unglückliche war sofort tot.

Aachen, 26. Juli. **In Cornelimünster** ist eine Niederlassung der Benediktiner-Kongregation in Montecassino-Subiaco genehmigt worden, nicht aber für den Beuroner Orden.

:) **Trier,** 27. Juli. **Spielende Kinder** zündeten einen Haufen von altem Papier und Schachteln an, den ein Geschäftshaus am St. Barbaraufer hatte abladen lassen. Das sechsjährige Töchterchen des Metzgers Ehmann kam, wie die „Trier. Ztg." berichtet, dem Feuer zu nahe und brannte bald lichterloh. Ein auf der Baggermaschine beschäftigter Mann packte die Kleine, trug sie ins Wasser und tauchte sie unter; jetzt liegt das Kind, am ganzen Körper mit Blasen bedeckt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt, in der elterlichen Wohnung.

:) **Trier,** 27. Juli. **Zur Vorsicht beim Trinken** bei großer Hitze mahnt wieder ein Fall, den die „Trier. Landesztg." berichtet: Ein Gymnasialschüler aus der Eifel trank in erhitztem Zustande kaltes Wasser, wurde krank und kam ins Hospital, wo er jetzt an den Folgen des kalten Trunkes gestorben ist.

Französische Herrschaft in der Grafschaft Mark.

Hundert Jahre sind seit der Einführung der französischen Herrschaft im Ruhrrevier verflossen. Schon wenige Wochen nach der für Preußen so verhängnisvollen Schlacht bei Jena, in welcher die Markaner noch in dem vom Generalmajor von Schenk befehligten Hammer Infanterie-Regiment unter preußischer Fahne tapfer gekämpft hatten und von Schenk, schwer verwundet, in französische Gefangenschaft geraten war, rückte eine aus Franzosen und Holländern zusammengesetzte Truppe von 13 000 Mann unter persönlicher Führung des Königs Ludwig Bonaparte von Holland in Hamm ein. Vorher hatte bereits von seinem Hauptquartier in Essen aus der Höchstkommandierende der französischen Nordarmee de Broc unterm 24. Oktober 1806 den Verwaltungsbehörden der Mark im Namen des Königs von Holland durch ein in französischer und deutscher Sprache abgefaßtes Manifest mitgeteilt, daß der König sie in seinen Schutz nehme. Am folgenden Tage erklärte er von Bochum aus, daß der König die Grafschaft Mark in Besitz nehme und die preußischen Adler von den Verwaltungsgebäuden zu entfernen seien. Am 29. Oktober machte der inzwischen zum holländischen Gouverneur für die Grafschaft Mark, Grafschaft und Stadt Dortmund sowie das Fürstentum Paderborn ernannte Generalmajor von Heldring von Hamm aus bekannt, daß eine Aushebung zum preußischen Militärdienst nicht mehr stattfinden sollte und die Einwohner von aller Militäraushebung frei seien. Heldrings Amtstätigkeit aber war nicht von langer Dauer, denn schon unterm 8. November wurde im Namen des Kaisers Napoleon der General Loison zum Gouverneur der Fürstentümer Münster, Osnabrück, sowie der Grafschaften Mark und Tecklenburg ernannt. Vom Schlosse in Münster aus richtete dieser darauf am 14. November eine Proklamation an die Einwohner Westfalens, in der er diesen feierlichst erklärte, daß sie wieder unter preußischer Herrschaft kommen sollten. Am 26. November wurde den Bewohnern der Mark kundgegeben, daß der Großherzog von Berg, Murat, beauftragt sei, Truppen unter ihnen zu werben.

Im Dezember 1806 mußte die Grafschaft Mark dem Kaiser Napoleon huldigen. Am 10. Dezember verfügte der Gouverneur Loison, daß sämtliche Bewohner der ihm unterstellten Provinzen ihre Waffen abzuliefern hätten. Veranlassung zu dieser Verfügung gab ein Aufstand in Lingen. In der Verfügung hieß es unter anderem, daß derjenige, der Waffen zurückbehalte, von einer Militärkommission als Aufrührer verurteilt und mit dem Tode bestraft werden sollte. Durch eine weitere Verfügung wurde die Bildung von Nationalgarden in jeder Stadt angeordnet, welche die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten sollten. Die Ortsbehörden hatten hierfür gutwillige und vermögende Bürger in Vorschlag zu bringen. Die Offiziere der Nationalgarde trugen eine Uniform mit goldener Schleife auf dem Kragen, Cordons und goldenem Portepee, die Unteroffiziere trugen blaue Röcke mit schwarz-samtnen Kragen und Aufschlägen, weißen Westen, blauen Hosen, Stutzhut mit goldener Schleife, aber kein Seitengewehr. Die ganze Garde mußte außerdem die dreifarbige französische Kokarde tragen. Auf ein unbegründetes Gerücht hin, nach welchem in Blankenstein ein Aufstand gegen die Fremdherrschaft ausgebrochen sei, erließ der Gouverneur Loison unterm 14. Januar 1807 von Hamm aus eine Proklamation, die wie folgt begann: „Einwohner der Mark! Einige Aufrührer, durch den Reiz der Plünderung verleitet, haben sich in der Gegend von Blankenstein vereinigt. Ich marschiere ge-

---

10. Kapitel.

Ueber ein Jahr war seit den geschilderten Ereignissen vergangen. Der Herbst hatte zum zweitenmale seinen Einzug gehalten und die alte Hansestadt an der Elbe in Nebel und Regen getaucht.

Der Mord des Konsuls Eschenbach, der einst ganz Hamburg in Aufruhr versetzt hatte, war vollständig in Vergessenheit geraten. Nur einmal war die Erinnerung daran aufs neue aufgetaucht, als die Vermählung der Witwe des ermordeten Konsuls, Frau Leontine Eschenbach, mit dem Kaufmann Franz Grundmann durch die Zeitungen verkündet wurde und alle diejenigen, welche die beiden kannten, diese unerhörte Schicksalswendung voll Neid aufnahmen.

Zwei arme, unbedeutende Menschen, — sie, eine Erzieherin und Gesellschafterin, seit ihrer Jugend darauf angewiesen, ihr Brot in fremden Diensten zu essen, — er, ein mittelloser, junger Kaufmann in schlechtbezahlter Stellung, — und beide jetzt auf den Höhen des Glücks, — unabhängig, Herren eines fürstlichen Reichtums.

Die Trauungszeremonien dieses vielbeneideten Paares hatten allerdings die Neugierde weiter Bevölkerungskreise hervorgerufen; indessen nahmen nur sehr wenige persönliche Bekannte daran teil.

Gleich nach der Hochzeit war das junge Paar auf Reisen gegangen, und als der Herbst sich meldete mit Sturm und Regen, war Franz Grundmann mit seiner jungen Frau wieder zurückgekehrt.

Sie bezogen indessen nicht die kostbare Villa draußen am Elbufer, sondern eine sehr vornehme Wohnung mitten in der Stadt. Frau Leontine hatte eine Abneigung gegen die Villa und die Menschen fanden das begreiflich. War es doch der Ort, wo die Mordtat geschehen war und wo all und jedes sie an das schreckliche Ereignis erinnern mußte.

Auch hatte Franz Grundmann keineswegs im Sinn, sich mit dem Vermögen seiner Frau zur Ruhe zu setzen, im Gegenteil, jetzt wollte er endlich Gelegenheit nehmen, seine kaufmännischen Fähigkeiten zu betätigen. Er wollte ein Geschäft anfangen und den Reichtum, den ihm das Schicksal in den Schoß geworfen hatte, dazu benutzen, um neue Reichtümer hinzuzuerwerben. Er trug sich mit gewaltigen Plänen und dabei kitzelte ihn der Ehrgeiz, den Leuten, die früher verächtlich auf ihn herabgesehen hatten, zu zeigen, daß er ihresgleichen geworden war, ja, daß er sie zu überflügeln vermochte.

Er begann seine Tätigkeit mit einigen glücklichen Spekulationen und war bald an der Börse, sowie in allen Kaufmannskreisen ein vielgenannter Mann. Kurz, er befand sich scheinbar auf der Höhe des Glücks; er hatte erreicht, was er sich dereinst in seinen kühnsten Träumen ausgemalt hatte.

Ob er freilich wirklich glücklich zu nennen war, das war eine Frage, die er selbst nur hätte beantworten können, aber er war eine Natur, die keinen sentimentalen Regungen zugänglich war; er war ein Streber, ein Ichmensch, und nachdem er die erste große Stufe seines Strebens erreicht hatte, sah er am allerwenigsten Grund, sensitiv zu sein. Vorwärts und rücksichtslos weiter auf der Bahn, das war seine Devise.

Seine Frau war ihm in seinem Tun und Streben nirgends ein Hindernis., Sie war stets eine passive Natur gewesen und von dem Augenblick an, wo sie Franz Grundmann kennen gelernt, hatte sie unter seinem Einfluß gestanden, hatte sie stets gewollt, was er wollte, und getan, was ihm gut dünkte.

Nun, nachdem sie verheiratet war, war dies erst recht der Fall. Es gab in diesem Hause nur einen Willen und das war der seinige.

Frau Leontine fühlte sich am wohlsten, wenn sie sich um nichts zu kümmern brauchte, wenn man sie ruhig ihren kleinen, häuslichen Pflichten nachgehen ließ, und so lebten denn die beiden Eheleute in scheinbar bestem Einvernehmen.

Aber sie waren nicht allein. Nachdem sie von ihrer Hochzeitsreise zurückgekehrt waren, hatte Franz Grundmann die Klinik aufgesucht, in welcher Mercedes, die Schutzbefohlene seiner Frau, nach der Katastrophe ihres Großvaters untergebracht worden war. Dort hatte er erfahren, daß Mercedes körperlich vollständig hergestellt sei. Anfänglich hatte man auch geglaubt, daß mit ihrem umdüsterten Geist ebenfalls eine Wandlung vor sich gegangen sei. Sie hatte deutliche Anzeichen davon gegeben, daß sie sich für ihre Umgebung in verständnisinnigster Weise interessiere; ja, es schien einigemale, als wollte sie Bruchstücke aus ihrer Vergangenheit erzählen, und aus ihren Augen hatte etwas hervorgeleuchtet, das den Aerzten in der Tat als die Vorboten des wiederkehrenden Verstandes erschienen war. Aber in demselben Grade, in dem ihre körperliche Gesundheit Fortschritte machte, sank der Geist in die alte Schwäche und Apathie zurück und sie ward wieder, was sie einst gewesen war: — Die schöne Hülle eines geistlosen Geistes, die ein Puppendasein führte und alle Funktionen des Lebens gewissermaßen mechanisch ausführte.

Da die Aerzte sich nicht mit der Hoffnung auf Besserung trugen, so hatte Franz Grundmann Mercedes in sein Haus genommen, damit sie nach wie vor der persönlichen Obhut Leontines anvertraut bliebe. Die beiden Frauen führten nunmehr wieder ganz dasselbe schweigsame, zurückgezogene Leben, wie sie es einst in der Eschenbachschen Villa geführt hatten; nur der Schauplatz war gewechselt worden. Franz Grundmann störte sie in ihrem beschaulichen Leben beinahe noch weniger, als einst der alte Konsul, denn er war fast den größten Teil des Tages außerhalb seiner Wohnung. Er hatte sich in einem der großen Geschäftshäuser in der Nähe des Hafens einige elegante Kontorräume gemietet, wo er meistens anzutreffen war. —

Franz Grundmann saß vor seinem kostbaren Zylinderbureau in seinem luxuriös eingerichteten Zimmer. Er war aufs eleganteste gekleidet und liebte es, sich mit einem affallenden Luxus zu umgeben. Im Nebenzimmer arbeiteten mehrere Korrespondenten und Buchhalter und im dritten sich daranschließenden Zimmer saßen verschiedene Makler und Agenten, die darauf warteten, den Chef in geschäftlichen Angelegenheiten sprechen zu dürfen. Man hätte nicht genau sagen können, welcher Art die Geschäfte waren, die Franz Grundmann machte; er kaufte und verkaufte im großen, und war meistens an Geschäften beteiligt, bei denen mit einem geringen baren Kapital große Vorteile zu erzielen waren; allerdings war mit den meisten dieser Geschäfte auch ein Risiko verbunden, aber Franz Grundmann schien in dieser Beziehung vom Glück begünstigt zu sein, er hatte fast selten einen Verlust zu verzeichnen, so waghalsig seine Unternehmungen auch erschienen. Natürlich wurde er infolge seiner Unternehmungslust von Agenten und Maklern überlaufen, die ihm Geschäfte aller Art anboten, und seine Kontorräume wurden niemals leer. Auch andere Unternehmer, Bauspekulanten, Patentinhaber, und dergleichen, fanden bald den Weg zu ihm, da man sich sagte, er sei ein reicher Emporkömmling, der sein Geld nicht engherzig festhalte, sondern damit zu spekulieren bereit sei.

Freilich hatten die wenigsten bei ihm Glück,: denn er erkannte sofort mit scharfem Blick, was nutzbringend sein und was nur als Swindel gelten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

gen sie, und bald werden die Räuber bestraft werden. Die Zusammenziehung der zur Unterdrückung der Straßenräuberei notwendigen Truppen muß Euch nicht beunruhigen. Ich habe sie verordnet, um Euere Personen und Euer Eigentum sicher zu stellen. Diese Truppen bestehen aus einem Teile Euerer Mitbürger des Münsterlandes und der Mark, welche als Nationalgarden sich der Erhaltung der öffentlichen Ruhe gewidmet haben." Weiter heißt es in der Proklamation, daß jeder mit dem Tode bestraft werde, welcher mit den Waffen in der Hand ergriffen oder die Räuber unterstützen werde. Nachdem das ganze Gerücht sich als eine fette Ente erwiesen hatte, rückten die bei Bochum zusammengezogenen Truppen wieder in ihre Standquartiere zurück. General Loison wurde bald darauf durch den Divisionsgeneral Canuel von seinem Posten als Generalgouverneur abgelöst und im Mai 1808 huldigten die von diesem verwalteten Gebiete dem Großherzog von Berg.

Die internationale Weltkonferenz der Jünglingsvereine in Paris,

an der 717 Delegierte aus 20 Ländern teilnahmen, hat wieder, wie in Basel und Christiania, recht deutlich gezeigt, welcher Wertschätzung sich die Jünglingsvereinssache bereits in vielen Staaten der ganzen Welt erfreut.

Zum Vorstande des Weltbundes gehören unter anderen hochgestellten Persönlichkeiten auch Prinz Bernadotte von Schweden, Sarasin-Warnery aus Basel, Graf Bernstorff-Berlin, Pastor Klug-Barmen.

Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, der die 249 deutschen Delegierten im Namen des Kaisers Wilhelm empfangen und bewirtet hat, gab auch seiner Freude über die Arbeit an der der Schule entwachsenen Jugend lebhaften Ausdruck. — Alle Beratungen, die in französischer, englischer und deutscher Sprache bei der Konferenz in Paris geführt wurden, zielten darauf hin, zur richtigen Weiterarbeit an der Jugend zu begeistern. — Wenn die Jünglingsvereinssache aus Liebe zur Jugend um Jesu willen weiter getrieben wird, so hat sie noch eine große Zukunft, und den Segen davon werden alle die Kreise verspüren, die diese wichtige Sache kräftig unterstützen.

Mit der internationalen Weltkonferenz in Paris war auch eine seltene und interessante Ausstellung verbunden, an der mehrere Mächte sich beteiligt hatten. Zusammengesetzt aus Photographien, Vergleichungstabellen, statistischen Uebersichten, Broschüren und Büchern, war sie wohl imstande, über den entwickelten und den gegenwärtigen Stand der christlichen Vereine junger Männer zu belehren. '— Alle Personen aber, die die schönen Tage der Konferenz in Paris mit durchleben durften, sind gewiß aufs neue angeregt worden, mit ganzer Kraft an der Jugend weiter zu arbeiten in der Gewißheit, daß diese Arbeit nicht vergeblich sein wird.

Diese letzte Weltkonferenz in Paris wird gewiß viel dazu beitragen, daß die Jünglingsvereinssache, die ja längst keine Winkelsache mehr ist, einen großen Aufschwung nehmen wird. Namentlich auch in Deutschland ist die Pflege der reiferen Jugend in den letzten Jahren zur dringenden Notwendigkeit geworden. — Fast alle hohen Staatsbehörden, besonders das Kultusministerium, erkennen dies und bieten deshalb die Hand zur Unterstützung dar. Zu beachten ist, daß auch die Lehrer immer mehr an der Pflege der Jugend, die ihnen ja besonders am Herzen liegt, sich mit beteiligen. — Welche Beachtung die Pflege der der Schule entwachsenen Jünglinge findet, hat sich auch wieder in den Tagen vom 17. bis 19. d. Mts. in Forst, woselbst der Ostdeutsche Jünglingsbund sein 49. Jahresfest feierte, recht deutlich gezeigt. Se. Königliche Hoheit, der Prinz Friedrich Heinrich von Preußen hat bereitwilligst das Protektorat über diesen Bund übernommen, und nicht nur das Kultusministerium, sondern auch noch drei andere Ministerien sandten ihre Glückwünsche zu diesem Jahresfeste. Möchte doch die Jugendpflege recht bald Gemeingut aller werden! Alle, welche die Jugend unseres Volkes lieb haben, wollen doch mit Hand anlegen, daß bald keine Ursache mehr vorhanden ist, über Roheit und Unbotmäßigkeit der Jugend zu klagen.

Vermischtes.

— **Die Jacht Ydunа** mit dem Kronprinzenpaar an Bord ist Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr in Saßnitz eingetroffen.

— **Einen Automobilunfall** soll der Kraftwagen des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der sich mit seinem früheren Berater, Hofrat Fleischmann aus Bamberg, in dem Gefährt befand, in der Nähe von Ebern in Oberfranken verursacht haben. Die dortige Polizei verständigte telegraphisch die Behörden in Bamberg, daß ein in der Richtung nach Bamberg fahrendes Automobil eine Chaise überfahren habe. Es wurde um Anhalten des Kraftwagens ersucht. Bald darauf kam auch das beschriebene Automobil in Bamberg an und wurde sistiert. In dem Wagen befanden sich der Fürst und Hofrat Fleischmann.

— **Eine glänzende militärische Schwimmübung.** Das zweite Garde-Ulanen-Regiment war kürzlich zu einem Uebergang über die Havel nach Nieder-Neuendorf ausgerückt. Die erste, vierte, und fünfte Schwadron hatten die Aufgabe, das am anderen Ufer der Havel gelegene Heiligensee zu erreichen. Der Uebergang wurde an einer Stelle von ca. 200 Metern Breite ausgeführt. Schon wenige Meter vom Ufer hat das Wasser eine Tiefe von 3 Metern, die bis in die Mitte auf 8 bis 10 Meter zunimmt. Die Mannschaften stopften die Floßsäße voll Stroh, holten einige Fischerkähne herbei und begannen mit der Herüberschaffung von Lanzen, Sättel und Säbel. Dann folgten einige Boote mit Mannschaften. Inzwischen hatte sich eine Anzahl Ulanen entkleidet, andere hatten die Boote zurückgeschafft, und es begann nun der Transport der Pferde. Die Pferde wurden von den entkleideten Mannschaften ins Wasser geführt. In jedem Boote saßen drei Ulanen, die zu jeder Seite des Bootes je ein Pferd in die Halfter nahmen, während ein Mann ruderte und einer steuerte. Die Pferde durchschwammen trotz des starken Windes und der heftigsten Wellen den Fluß sehr schnell. Sie wurden etwa 20 Meter vom Ufer freigelassen, schwammen ans Land und wurden dort von den Ulanen in Empfang genommen. Eine große Anzahl Pferde wurde in die Havel gebracht und durchschwamm den Fluß ohne jede Begleitung. Der ersten Schwadron folgte die vierte und dieser die fünfte. Der Uebergang jeder einzelnen Schwadron währte cirka 30—40 Minuten. Die Schwimmübung verlief ohne jeden Unfall.

— **Durchbohrung des Splügen.** In den an Oesterreich grenzenden Kantonen der Schweiz beginnt man, wie der „Polit. Korr." aus Bern gemeldet wird, insbesondere seit der Vollendung des Simplontunnels, ernstlich von der Durchbohrung des Splügen zu sprechen, und man hofft, daß der Bund, wenn der Augenblick dafür gekommen sein wird, nicht zaudern werde, diesen Plan zu unterstützen. Man hat in jenen Landesteilen mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß die Durchbohrung des Splügen auch italienischerseits zahlreiche Anhänger findet. Das italienische Komitee, das sich zu diesem Zweck gebildet hat, entfaltet eine lebhafte Tätigkeit. Es hat jüngst eine Sitzung in Mailand abgehalten, an der Delegierte aus Mailand, Venedig, Como und anderen norditalienischen Städten teilnahmen und in der beschlossen wurde, Schritte bei der Regierung und dem Parlament Italiens zu unternehmen, um bei diesen Faktoren eine günstige Entscheidung für den Splügen zu erlangen. Das Komitee will eine tätige Propaganda in der Ostschweiz, in Württemberg und in Bayern entwickeln.

— **Ein fideles Zechgelage** hatte die Feuerwehr in Warburg (Mark) im Keller eines brennenden Hauses veranstaltet. Im Hause des Eigentümers Seger war ein Giebelbrand ausgebrochen, der mit großer Schnelligkeit um sich griff, so daß die Wehr nur den Brandherd auf das Haus beschränken konnte. Im Keller des brennenden Hauses lagerten ungefähr 300 Flaschen Wein, und der Eigentümer war damit einverstanden, daß nach erfolgter Bergung die Wehrleute auch ein paar Flaschen zur Stärkung leeren sollten. Etwa 15 Feuerwehrleute stiegen nun in den Keller hinab, während über ihnen das Haus noch brannte, und nahmen eine mehr als ausreichende Stärkung gleich an Ort und Stelle vor. Viele Flaschen wurden zwar hinausgereicht, aber eine stattliche Anzahl kam leer zum Vorschein, die die Wehr inzwischen zum „Löschen benutzt hatte. Da der Wein warm war, blieb die Wirkung nicht aus. Laute lustige Lieder ertönten aus dem Keller, während oben die Flammen prasselten. Drei oder vier Wehrmänner waren so angeheitert, daß sie nach Hause geführt werden mußten. — Leider hat der Brand noch ein trauriges Nachspiel gehabt. Als man Tags darauf einen Giebel des Hauses einreißen wollte, warf diesen der Sturm nach dem Standort, der Zuschauer. Der 23jährige Posthülfsbote Wilhelm Gericke wurde unter den Trümmern begraben und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

— **Japanische Heldenverehrung.** Wie unparteiisch die Japaner bei der Anerkennung kriegerischen Ruhmes sind, lehrt ein vom „Temps" mitgeteiltes Beispiel: Danach hätten die Japaner in Port Arthur das von Kondratenko bewohnte Gebäude völlig unverändert gelassen und darin alles, was sich auf sein Leben und seine Arbeiten während der Belagerung bezieht, gesammelt. Ueber die Tür dieses improvisierten Museums aber schrieben sie die Worte: Hier lebte ein russischer Held, der General Kondratenko.

— **Die Kamorra von New York.** Im italienischen Ministerium des Aeußeren soll dem „Eclair" zufolge aus New York eine Kabeldepesche eingetroffen sein, die die schauerliche, fast unglaublich klingende Nachricht meldet, daß in einem entlegenen New Yorker Stadtviertel in einem Keller die verstümmelten Leichen von zweihundert jungen Italienern aufgefunden worden. Die Ermordeten, die schon seit einigen Tagen der Polizei als vermißt angezeigt waren, sollen die Opfer der Kamorra geworden sein. Die italienische Regierung hat an den italienischen Konsul in New York sofort Spezialinstruktionen abgehen lassen, in welchen diesem aufgetragen wird, so rasch wie möglich Aufklärungen über die schauerliche Tat zu erlangen und näheren Bericht über das Verbrechen zu erstatten. Von den mutmaßlichen Mördern fehlt bisher jede Spur.

— **Ueber einen von Zigeunern geraubten deutschen Knaben** schreibt man. In der Nacht zum Samstag sah ein Kutscher einen Knaben, der nur in Lumpen gekleidet war, auf dem Damme der Pariser Vorstadt Pantin vom Schlafe überwältigt liegen. Als er das Kind aufrüttelte, gab es Antworten in einer fremden Sprache; es schien dermaßen erschöpft, daß der brave Kutscher ihm erst eine Mahlzeit bei einem nahen Schenkwirte bestellte, und es dann in das Polizeikommissariat brachte. Dort wurde festgestellt, daß der Knabe Johann Mittlitz heißt und aus Pillnitz in Sachsen, wo sein Vater das Schneiderhandwerk betreibt, von Zigeunern entführt worden ist. Der Knabe erzählte von furchtbaren Quälereien und Entbehrungen, die er durchgemacht, und gab an, daß vor Lüttich die Zigeunerbande, mit der er herumreisen mußte, sich in mehrere Teile spaltete, daß er mit einem Zigeuner bis nach Paris marschierte und diesen im Gedränge verlor. Der Polizeikommissar ließ den Knaben sofort anständig kleiden und setzte die Präfektur in Kenntnis, die die erforderlichen JMaßregeln ergreifen wird, um Johann Mittler seinen Eltern wieder zuzuführen.

— **Der grobe Stockmann.** Die folgende harmlose, aber amüsante Historie wird uns erzählt: Als der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, der kürzlich sein 25-jähriges Regierungsjubiläum gefeiert hat, noch Erbprinz war, stand am Fuße des Kyffhäusers ein Wirtshaus, dessen Eigentümer Stockmann hieß. Der Alte war durch seine klassische Grobheit berühmt, und Gäste, die ihm nicht gefielen, konnte er auf eine ganz besonders unangenehme Art behandeln, wobei es ihm ganz gleich war, ob der Betreffende ein armer Handwerksbursche oder ein vornehmer Herr war. Unter anderem hatte auch ein Kammerherr v. B. ein unangenehmes Renkontre mit dem Alten, das damit endigte, daß Stockmann den Kammerherrn einfach beim Kragen packte und ihn zur Tür hinausgeleitete. Der also Gemaßregelte machte gute Miene zum bösen Spiele. Er erzählte selbst die Begebenheit bei Hofe und tat, als habe er das Wirtshaus nur aufgesucht, um den wegen seiner Grobheit bekannten Stockmann persönlich kennen zu lernen und zu sehen, ob er sich nicht durch Vornehmheit imponieren lasse. Einige Wochen später redete ihn der Erbprinz an. „Sie B., nun habe ich auch den alten Stockmann kennen gelernt; ich war dort, der Kerl ist in der Tat grob . . . ." „Hahaha!" lachte der Kammerherr, „haben Hoheit auch die Gnade gehabt, sich von ihm rauswerfen zu lassen?"

— **Der verschluckte „blaue Lappen".** In Hararten bei Bolchen in Elsaß-Lothringen wollte ein beim Tunnelbau beschäftigter Italiener auf dem Bauburau Papiere in Empfang nehmen und stahl, als der Bureauvorsteher einen Augenblick weg war, vom Tisch weg einen Hundertmarkschein; er rollte den Schein zusammen und steckte ihn in den Mund. Der zurückkehrende Beamte bemerkte sofort den Verlust, stellte den Italiener zur Rede und geriet in Streit mit ihm. Als er den Dieb an die Gurgel packte, schluckte dieser den Hundertmarkschein hinunter. Es blieb nichts übrig, als den Dieb ins nächste Amtsgefängnis abzuliefern, wo er ein Laxiermittel bekam und aufs liebevollste überwacht, bald 100 Mark weniger wert war.

— **Ein Unersättlicher.** Willy durfte mit der Tante ins Theater und eine Kindervorstellung anschaun: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". Atemlos verfolgte er — so erzählt man der Tägl. Rundsch. — die Vorgänge auf der Bühne. Tieftraurig blickten die sonst so hellen Augen, als das arme Schneewittchen plötzlich gestorben war, — helles Entzücken erstrahlte auf seinem Gesichtchen, als es, vom Tode erweckt und dem schönen, glänzenden Prinzen als Gattin anvertraut wurde. Als der Vorhang zum letztenmale gefallen war, und Willy noch mit offenem Munde, ganz verklärt blickend, dasaß, sagte die Tante: „Nun ists aus, Willy — komm — laß dir deinen Mantel anziehen — wir gehen jetzt nach Hause." „Nein," sagte Willy ruhig, „ich geh' nicht nach Hause." Und er sträubte sich energisch gegen den Mantel. „Aber Kind — siehst Du nicht, daß alle fortgehen?" meinte die Tante; „es wird jetzt gar nichts mehr gespielt — Schneewittchen ist wieder lebendig und hat ihren Prinzen gekriegt und ist jetzt Frau Königin — und da ist die Geschichte aus." Nun aber heulte Willy los, daß mans durchs ganze Theater hörte: „Hnnuh — huuuh" — brüllte er — „ich will auch!" „Was willst du auch?" „Ich will auch auf die Hochzeit!"

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 28. Juli. Ueber die Not des Handwerkers sind schon Bände geschrieben und geredet worden. Jeder hat sein besonderes Heilmittel, mit dem er dem Handwerk helfen will, und das er als allein seligmachend anpreist. Auch die Parteien haben sich der Handwerkerfrage bemächtigt, aber zumeist liegt ihnen mehr an den Stimmen der Handwerker als daran, dem Handwerk zu helfen. Die Handwerker wiederum, oder wenigstens ein großer Teil von ihnen, erblicken ihr Heil in der Staatshülfe, auf die sie die konservativen Parteien verweisen. Und durch diese Hoffnung auf die Staatshülfe, der der goldene Boden ebenso fehlt wie dem Handwerk selbst, wird leider der Trieb zur Selbsthülfe immer mehr geschwächt, die doch allein dem Handwerker Erfolg verheißt. Eins der Gebiete, das am klarsten zeigt, wie der Handwerkerstand sich nur aus eigner Kraft helfen kann, ist die leidige Kreditfrage. Der langfristige Kredit, das unselige Pumpen ist der schwerste Uebelstand, unter dem die Handwerker seufzen, der Krebsschaden, an dem das Handwerk wie die kleinen Gewerbetreibenden leiden. Handwerker wie Kleinkaufleute klagen über den scharfen Wettbewerb, den die Warenhäuser und Bazare ihnen bereiten. Aber diese haben den Grundsatz, nur gegen bar zu verkaufen, und das bildet einen der wesentlichsten Gründe dafür, daß sie dem Detailkaufmann und dem Handwerker eine so siegreiche Konkurrenz bereiten. Der Hauptübelstand, unter dem Handwerker und Kleinkaufleute leiden, ist der Mangel an Betriebskapital, der sie verhindert, gegen bar und deshalb billig einzukaufen, und sie zwingt, auf Pump und teuer einzukaufen. Dieser Uebelstand des Mangels an Betriebskapital wird aber verschärft und oft genug erst hervorgerufen durch die leidige Unsitte, auf Pump zu verkaufen, einen nahezu unbeschränkten und leichtsinnigen Kredit zu gewähren. Von Zeit zu Zeit werden in Gerichtsverhandlungen ganz erstaunliche und geradezu unglaubliche Dinge darüber enthüllt, mit welcher Leichtfertigkeit Handwerker und Kaufleute Kredit gewähren, insbesondere wenn der Pumpende gar über einen Titel verfügt. Charakteristisch hierfür ist der Ausspruch, den in dem Sensationsprozeß gegen „Professor Meyers" seinerzeit einer der hineingelegten Handwerker, ein Schuhmachermeister, getan hat. Auf die Frage, ob er denn Jedermann gleich Ware auf Kredit gäbe, erklärte er vor Gericht wörtlich: „Wenn ein Herr mit dem Titel „Professor" kommt, so ist das selbstverständlich, ebenso wenn ein Graf oder Baron kommt; wenn jemand mit einem gewöhnlichen Namen kommt, so ist das etwas anderes!" Wohin das leidige Pumpsystem führen kann, das schildert mit erschütternder Wahrheit ein in einem Straßburger Blatte veröffentlichter Brief eines dortigen Schneidermeisters, der zu einer empfindlichen Strafe verurteilt wurde, weil er bei einer Mahnung die vom Gesetz gesteckten Grenzen überschritt und sich so eine Erpressung zuschulden kommen ließ. Es heißt in dem nach seiner Verurteilung veröffentlichten Schreiben: „Wenn man dem Schneider, dem Schuhmacher, dem Tischler seine Rechnung pünktlich bezahlen wollte, dann hätte das Handwerk auch heute noch goldenen Boden. Aber da leben die Leute gut, machen Gesellschaften mit, sind in jeder Beziehung standesgemäß, gehen gut gekleidet mit Pelz, Handschuhen und silberner Krücke an Stock und Regenschirm, geben Trinkgelder im Wirtshause und — zahlen ihre Schneiderrechnung nicht. So ging es auch mir. Ich arbeitete mit Hochdruck, hatte genug zu tun, wurde von meinen Kunden gelobt und weiter empfohlen, aber — nicht bezahlt. Nun stelle man sich die Lage eines Schneidermeisters unter solchen Verhältnissen vor! Ich mußte meine Lieferanten und meine Arbeiter bezahlen und wurde selbst nicht bezahlt. An Kunden in guter Stellung, die selbst regelmäßig ihr Gehalt bezogen, hatte ich Forderungen von vielen hundert Mark. Monate und Jahre vergingen, sie zahlten nicht. Mahnte man sie endlich, so wurden sie unwillig, machten Grobheiten und gingen von mir ab zu einem anderen Schneider. Kann mir jemand übelnehmen, wenn ich nun alles aufbot, zu meinem Gelde zu kommen? Sicher nicht. Nun war ich ein guter Schneider, aber kein Rechtsgelehrter. Das ist am Ende erklärlich und verzeihlich. Von meinen Gläubigern gedrängt, bot ich alles auf, meine Außenstände einzuziehen, schrieb meinen Schuldnern, schrieb ihren Verwandten, bat, sie möchten mich — nach jahrelangem Warten — doch endlich bezahlen, drohte ihnen, wenn sie nicht bezahlten, müsse ich zu anderen Mitteln greifen, — was tut ein Mensch in seiner verzweifelten Lage nicht! Dabei soll ich mich der Erpressung schuldig gemacht haben! Das ist so ein heikler juristischer Begriff — Erpressung. Die Juristen sind sich selbst manchmal nicht klar, ob etwas Erpressung ist oder nicht. Beweis: die einander widersprechenden Urteile der verschiedenen Instanzen. Ich habe jedenfalls nicht vorgehabt, etwas Strafbares zu tun, das kann ich auf Ehrenwort versichern. Ich wollte nur endlich zu meinem sauer verdienten Gelde kommen. Auch heute kann ich noch nicht begreifen, wie ich mich da strafbar gemacht habe; natürlich liegt es mir fern, dem Gerichte irgend einen Vorwurf zu machen. Die Herren handeln nach bestem Wissen und Gewissen, wie die Gesetze ihnen vorschreiben, aber das Volk versteht es manchmal nicht!" Es ist ein ergreifendes Menschenschicksal, das aus dieser „Flucht in die Oeffentlichkeit" zu uns spricht. Aber dies Schicksal ist das vieler Handwerker, wenn es auch nicht überall so tragisch endet. Wenn irgendwo, dann wäre hier die Selbsthülfe am Platze. Nur sie, nur ein gemeinsames Vorgehen des Handwerkerstandes wäre imstände, dem unseligen Pumpsystem ein Ende zu machen, das den Krebsschaden des Handwerks bedeutet und die Hauptschuld daran trägt, wenn das ehrsame Handwerk heute seinen goldenen Boden verloren hat.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**